Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

AKTIVITÄT DISZIPLIN EINIGKEIT

Gegen Hitlerbarone

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 160, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter [illegible] Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr [illegible] Expedition Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle abgegeben werden. — Fernsprecher Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38. Postscheckkonto: Breslau 5852. Bank [illegible] Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 – Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang Donnerstag, den 8. September 1932 Nr. 211

Der Handel in Preußen

Bisher kein praktisches Ergebnis — Ministerpräsident soll demnächst gewählt werden, aber er ist noch nicht gefunden

Die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Neubildung einer Regierung in Preußen sind soweit gediehen, daß eigentlich schon in dieser Woche die Wahl eines Ministerpräsidenten durch den Landtag vorgenommen werden sollte. Dennoch haben die Verhandlungen bisher eine praktische Auswertung nicht erfahren, weil bisher ein Kandidat für die Ministerpräsidentschaft, der nach den Vereinbarungen der beiden Parteien weder den Nationalsozialisten noch dem Zentrum angehören soll, nicht gefunden worden ist, im übrigen aber nach neueren Vereinbarungen zwischen den Verhandlungspartnern zunächst die Entwicklung der Dinge im Reich abgewartet werden soll. Da hier eine Vorentscheidung wahrscheinlich bereits am Freitag beim Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Reichspräsidenten fällt und die endgültige Entscheidung für spätestens Mitte nächster Woche zu erwarten ist, rechnet man in parlamentarischen Kreisen mit der Einberufung des Preußischen Landtags zum Zwecke der Wahl eines Ministerpräsidenten nicht erst zum 21. September, wie anfänglich vorgesehen, sondern zu einem früheren Termin.

* * *

Im Ausland wurde gestern eine Meldung verbreitet, nach der die Papen-Regierung für den Fall der Bildung einer schwarz-braunen Koalition in Preußen und der Ernennung eines nationalsozialistischen Innenministers entschlossen sei, auf dem Wege der Notverordnung die preußische Polizeigewalt an sich zu ziehen und sie dem Reichsinnenministerium zu übertragen. Eine große ausländische Agentur wollte sogar wissen, daß ein entsprechender Beschluß der Regierung Papen-Schleicher bereits vorliege. Das trifft unseres Wissens nicht zu. Daß jedoch innerhalb der Reichsregierung Gedanken erörtert werden, wie sie jetzt in der ausländischen Presse ihren Widerhall finden, ist nicht von der Hand zu weisen.

Der Zusammentritt des Reichstags am 12. September läßt daher nur wenige Tage Frist zur Verhinderung des allgemeinen Lohnabbaus durch die Offensive der Regierung.

Ist Goering nun beruhigt?

Die Sozialdemokratische Fraktion hat ihre Interpellation gegen das jüngste „Vorwärts"-Verbot, die wegen eines Satzes von dem nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten beanstandet wurde, jetzt in veränderter Form wieder eingebracht. Sie hat den von Herrn Goering beanstandeten Satz, in dem von der Sozialdemokratie als der großen, auf dem Boden der Verfassung stehenden Partei gesprochen wurde, dahin abgeändert, daß der „Vorwärts" als das Zentralorgan der „zweitgrößten" auf dem Boden der geltenden Reichsverfassung stehenden Partei bezeichnet wird. Die Nationalsozialisten können sich jetzt also nicht mehr getränkt fühlen. Ihr Reichstagspräsident wacht streng darüber, daß ihre Treue zur republikanischen Verfassung nicht angezweifelt wird.

Gegen den Lohnraub

Angriff unserer Reichstagsfraktion

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag den Antrag gestellt, die Verordnung des Reichspräsidenten „zur Belebung der Wirtschaft" vom 4. September 1932 und die auf Grund dieser Verordnung erlassene Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 9. September 1932 außer Kraft zu setzen.

Der Antrag ist gestellt, weil die sozialen Bestimmungen der Notverordnung als unerträglich und die wirtschaftlichen Bestimmungen als verfehlt angesehen werden. Bei der großen Tragweite dieser Verordnung für die Lebensverhältnisse des gesamten Volkes wird die Sozialdemokratie dahin wirken,

daß der Reichstag unverzüglich zu der Notverordnung Stellung nimmt.

Die sofortige Stellungnahme ist aber auch aus einem besonderen Grunde erforderlich. Die unter Bruch des Tarifrechts vorgesehenen

maßlosen Lohnkürzungen

sollen nach der Verordnung bereits vom 15. September ab, also in wenigen Tagen, in Kraft gesetzt werden. Die Regierung hat die „Tarifauflockerung" und damit den Lohnabbau auf den frühest möglichen Termin gelegt, während alle übrigen Maßnahmen des Wirtschaftsprogramms erst in den nächsten Monaten durchgeführt werden sollen. Sie will vollendete Tatsachen schaffen, die durch Maßnahmen des Parlaments nicht mehr geändert werden können.

Schwarz-braun oder nicht?

Ende dieser Woche entscheidende Besprechungen mit Hindenburg

Nazis wollen nur verfassungsmäßig regieren — Was werden die Männer der langen Messer dazu sagen? — Und wie wird Hindenburg entscheiden?

Am Montag tritt der Reichstag wieder zusammen. Sein Schicksal entscheidet sich aber bereits in den Besprechungen, die für Ende dieser Woche zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstagspräsidium vorgesehen sind.

In diesen Besprechungen wird Reichstagspräsident Goering dem Reichspräsidenten einen Ueberblick über den Stand der Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten, Zentrum und Bayrischer Volkspartei geben. Man beabsichtigt, dem Reichspräsidenten zugleich in großen Zügen das Regierungsprogramm einer schwarz-braunen Koalition zu unterbreiten und wird insbesondere Wert auf die Feststellung legen, daß die schwarz-braune Koalition nur verfassungsmäßig regieren wird und auf lange Sicht zu arbeiten gedenkt. Von diesem Gesichtspunkt aus soll gegenüber dem Reichspräsidenten ferner unter Beweis gestellt werden, daß der gegenwärtige Reichstag arbeitsfähig ist und eine arbeitsfähige Mehrheit besitzt.

Alles das läßt erkennen, daß die Verhandlungen der schwarz-braunen Koalitionspartner in ihren Grundzügen ziemlich weit fortgeschritten sind. Allerdings konnte man nach dem Wortlaut einer Rede, die am Dienstag abend in Berlin von dem Reichstagspräsidenten Goering vor SA.-Leuten gehalten wurde, das Gegenteil annehmen. Aber sowohl von maßgebender Seite des Zentrums als auch von nationalsozialistischer Seite wird immer wieder die Entschlossenheit betont, den schwarz-braunen Block zustande zu bringen und übereinstimmend darauf verwiesen, daß die Besprechungen „gute Fortschritte" machen. Am Donnerstag werden die Wirtschaftssachverständigen der an den Verhandlungen beteiligten Parteien zur Beratung wirtschaftlicher Fragen zusammentreten. Man hofft in dieser Beziehung auf eine grundsätzliche Klärung noch vor den Besprechungen bei Hindenburg.

Die Entscheidung darüber, inwieweit die Verhandlungen der schwarz-braunen Koalitionspartner einen praktischen Nutzen haben werden, liegt schließlich beim Reichspräsidenten. Nach der Papen-Presse wird er sich gegen eine Koalition aus Nationalsozialisten, Zentrum und Bayrischer Volkspartei für von Papen entscheiden. Inwieweit das richtig ist und inwieweit der Reichspräsident eine derartige Stellungnahme mit der Verfassung vereinbaren will, bleibt abzuwarten. Eine Entscheidung gegen die schwarz-braune Koalition ist gleichbedeutend mit der Auflösung des Reichstages; denn in diesem Falle besteht kein Zweifel darüber, daß die Aufhebung der letzten Notverordnung der Barone mit überwältigender Mehrheit beschlossen und der Reichstag der Papen-Regierung zugleich fast einstimmig sein Mißtrauen bekunden würde. Selbstverständlich würde die Papen-Regierung derartigen Entscheidungen durch die Auflösung des Reichstages zuvorkommen.

Im anderen Falle also, wenn der Reichspräsident sich seine Entscheidung über die Pläne der schwarz-braunen Koalitionspartner vorbehalten oder sich gar zustimmend äußern sollte, würden Nationalsozialisten und Zentrum bis auf weiteres auf Abstimmungen über die Aufhebung der letzten Notverordnung bzw. die Mißtrauensanträge gegen die Regierung durch Vertagung des Reichstags verzichten und versuchen, ihre Besprechungen mit Volldampf zu Ende zu führen und eine Regierung auf die Beine zu stellen. Aber dann ist auch wahrscheinlich, daß die Papen-Regierung erst gar nicht mehr vor den Reichstag tritt.

„Vg." Patschowski klagt an

Der Ueberfallene als „Rädelsführer"

Beginn des Kukielczynski-Prozesses

rw. Wie wir bereits kurz meldeten, begann gestern vormittag im Schwurgerichtssaal des Breslauer Landgerichts der große Sondergerichtsprozeß gegen den Genossen Kukielczynski. 22 Reichsbannerleute, die ihn bei dem Ueberfall am 29. Juli aus der national„sozialistischen" Menge befreiten und zwei Angehörige der NSDAP., denen Körperverletzung des Genossen Kukielczynski vorgeworfen wird. Die Vorfälle, um die es sich hier handelt, sind in unseren Spalten schon ausführlich dargestellt worden.

Das Bild des ersten Verhandlungstages ergab, um den Haupteindruck vorweg zu nehmen, eine

völlige Umkehrung der Ereignisse

in ihre Bedeutung und Umfang. Entsprechend der großen Zahl der Angeklagten und der zahlreichen gegnerischen Belastungszeugen liegt das Schwergewicht der Verhandlung bei dem angeblichen Landfriedensbruch der Reichsbannerleute auf dem Auto, während der Ueberfall auf Kukielczynski stark in den Hintergrund tritt. Den Bemühungen der Staatsanwaltschaft war es hier offenbar nicht gelungen, in annähernd gleicher Zahl Tatzeugen ausfindig zu machen und so den im Prozeßverlauf beinah mysteriös werdenden Ueberfall auf K. aufzuklären.

Sonst allerdings mangelte es an Zeugen nicht. Hatte die Anklageschrift und die Ladungen der sozialdemokratischen Angeklagten erst deren 16 vermerkt, so waren es zu Beginn der Verhandlung schon 53 (in Worten dreiundfünfzig). Selbstverständlich wurde die Arbeit der Verteidiger durch diesen Massenandrang zur Wahrheitsfindung erheblich erschwert, zumal die

(Fortsetzung im lokalen Teil)

Die Hungernotverordnung

Experimente auf Kosten der Arbeiter

Zweifel und Bedenken sind die Antwort der Oeffentlichkeit auf die Notverordnung zur Belebung der Wirtschaft. Bis tief in die Reihen der Stützen der Papen-Regierung kommen diese Zweifel und Bedenken zum Ausdruck. Die Notverordnung ist ein Experiment. Das ist die allgemeine Auffassung, und nicht nur bei den Arbeitern, sondern weit über die Kreise der Gewerkschaften hinaus ist man sich in der Oeffentlichkeit auch darüber im klaren, daß es sich um ein Experiment auf Kosten der Arbeiter handelt.

Ob das Experiment gelingen wird? Die Regierung ist optimistisch. Sie muß es sein. Wie wollte sie sonst diese Notverordnung verantworten. Ihr Optimismus gibt aber der Oeffentlichkeit noch lange keine Zuversicht. Wenn sich ihr Optimismus nicht bewahrheitet, was dann? Dann sind die von den Arbeitern geforderten neuen unerhörten Opfer umsonst gebracht. Soll dann — so wird schon jetzt besorgt in der Presse die Frage aufgeworfen — etwa das Loch im Reichsetat durch neue Massenbelastungen gedeckt werden?

Die Regierung vertraut auf das Verantwortungsgefühl der Unternehmer. Wenn sie sich aber in diesem Vertrauen täuscht? Sie glaubt sich die Unternehmer verpflichtet zu haben. Gewiß, mehr als die Barone es getan haben, konnte eine Reichsregierung dem Unternehmertum in dieser Stunde wirklich nichts schenken: Steuersenkung, Tarifauflockerung, Lohnabbau und Einstellungsprämien — Herz, was willst du noch mehr? Aber Undankbarkeit ist keine seltene Erscheinung in der Welt. Und wenn die glaubensselig erhoffte Initiative der Privatwirtschaft trotz aller Geschenke an die Unternehmer ausbleibt? Wenn infolgedessen die Schwierigkeiten in der Durchführung der Arbeitsmarktentlastung, wie sie sich die Regierung vorstellt, ins Phantastische wachsen?

Schon wird von allen Seiten auf diese Schwierigkeiten hingewiesen. Die Reichsregierung gibt zu, daß in ihrem Experiment zur Vermehrung der Arbeitsplätze eine genaue Kontrolle der Betriebe gar nicht möglich ist.

Wer soll diese Kontrolle durchführen? Die Arbeitnehmer, die jetzt erst recht der Willkür der Unternehmer preisgegeben sind? Oder die Unternehmer? Sollen sie sich gegenseitig denunzieren? Oder besondere Kontrollstellen, d. h. ein besonderer Kontrollapparat? Oder soll nach Schema „F" bei der Verteilung der Einstellungsprämien verfahren werden? Mißmut und Verärgerung unter den Unternehmern, die sich zurückgesetzt oder genepptt fühlen, wäre die selbstverständliche Folge. Und wer soll bei der Tarifauflockerung, bei der Tarifsenkung bis zu 20 Prozent das letzte Wort sprechen? Die Entscheidung in der Durchführung der Lohnsenkungsverordnung liegt in der Hand der Schlichter. Wo bleibt aber die viel gerühmte Stärkung der Selbstverantwortlichkeit der Parteien?

Erst reißt man alle Schranken im Tarifwesen ein, und wenn dann an allen Ecken und Enden Anarchie droht, dann macht man den Schlichter zum Lohndiktator. Er hört wohl die beiden Vertragsparteien, ist aber nicht an ihre Zustimmung gebunden. Aber so war es ja wohl auch von Anfang an gedacht: zunächst noch einmal Lohnabbau bis unter das Existenzminimum und dann eben gewaltsame Festlegung dieses Lohnabbaues. Das ist dann keine Starrheit in der Lohnregulierung. Gegen Mißbrauch der dem Unternehmertum in die Hand gegebenen Abbaumöglichkeiten gibt es für den betroffenen Arbeitnehmer, soweit man sieht, kein Rechtsmittel. Auf der anderen Seite fehlen aber alle Strafbestimmungen für Unternehmer, die eine Lohnherabsetzung durch unrichtige Angaben erschleichen oder eine einmal erworbene Lohnkürzung auch dann immer noch beibehalten, wenn die Voraussetzungen dafür längst nicht mehr gegeben sind. Man mißt mit zweierlei Maß.

Das Ganze ist ein Hohn auf die Versprechungen, bei der Gestaltung der Notverordnung werde entsprechend dem Willen des Reichspräsidenten dafür gesorgt, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke auch in Zukunft gewahrt bliebe.

Die Mahnung des Reichspräsidenten — das wird auch bei den christlichen Gewerkschaften offen ausgesprochen — ist nicht befolgt worden. Und deshalb muß auch die Ermächtigung, die sich die Regierung für die Neugestaltung der gesamten deutschen Sozialpolitik vom Reichspräsidenten hat geben lassen, mit größter Sorge erfüllen. Keine Garantie besteht, daß die geplanten Reformen wirklich in gemeinsamer Arbeit mit den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durchgeführt werden. Der neue Hinweis, daß auch mit den Gewerkschaften Fühlung genommen werde, besagt gar nichts. Die neue Notverordnung ist der beste Beweis dafür. Wurden bei ihrer Gestaltung die Gewerkschaften zu Rate gezogen? Die Notverordnung hätte ein anderes Gesicht, wenn sich der Einfluß der Gewerkschaften auch nur zu einem ganz geringen Teil hätte geltend machen können.

Die Präsidialregierung kommt sich stark vor, und sie meint, der Starke sei der Mächtige allein. Ihre ganze Stärke beruht aber in Wahrheit nur auf einer Spekulation, auf der Hoffnung, die Welle einer neuen wirtschaftlichen Konjunktur werde sie hochtragen, bevor ihr Notverordnungsexperiment, bevor die Probe zu Ende ist. Was sind Hoffnungen, was sind Pläne .....

Keine bloße Hoffnung, sondern eine harte, feste Tatsache dagegen ist, daß die Arbeitnehmer und sie allein den Wirtschaftskarren aus dem Dreck ziehen sollen. Die erste Hungerverordnung Papens war den Arbeitslosen und Rentnern gewidmet, die zweite, die neue Hungernotverordnung, beglückt die, die zwar noch Arbeit, aber bald keinen Lohn mehr haben. Viel Arbeit wird Papens Experiment nicht bringen, aber viel Hunger.

Ein Dementi des Zentrums

Keine Tolerierung des Kabinetts Papen

In einem Teil der Presse wird das Gerücht verbreitet, daß die Zentrumspartei nicht unter allen Umständen gegen die Papen-Regierung sei und sie vielleicht doch tolerieren werde. Dazu bemerkt der Pressedienst der Zentrumspartei:

„Zentrum und Bayerische Volkspartei können in dieser Situation gar nicht anders handeln, als diesem Kabinett die Gefolgschaft zu versagen. Deshalb kommt für sie auch keine Tolerierung in Betracht, weil Verfassungsparteien in der Schau auf die Zukunft auch nicht in der Lage sind, gelernte Verfassungsverletzungen zu tolerieren. Wir haben bei allen politischen Entscheidungen nicht an das Heute allein gedacht, sondern schon an die weitere Zukunft.

Nach dieser neuen Absage an Herrn von Papen schreibt das Zentrumsorgan: „Darum müssen sich alle die Kräfte heute ohne Rücksicht auf Vergangenes in einer Front sammeln, die Hüter des Rechtes und der Verfassung sein wollen. Sie müssen aber auch gleichzeitig ihre Bereitschaft zu reif gewordenen Reformen einer Verfassung und des Parlamentarismus erklären. Hüter der Verfassung sein bedeutet, sich einzusetzen für den unbedingten Schutz eherner und unantastbarer Grundsätze und Volksrechte. Reformieren heißt den variablen Teil der Verfassung zum Gegenstand der Reformen zu machen, und zwar mit verfassungsmäßigen Mitteln. Wenn man diese anwendet, dann braucht man nicht den Staatsstreich, da die Verfassung selbst Möglichkeiten genug gibt, in gesundem und verfassungsrechtlichem Sinne zu reformieren. Auch wir halten den Weg zur Lösung von Verfassungsproblemen und damit gleichzeitig zur Lösung von Regierungsfragen für frei. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, nicht nur Parteiverhandlungen oder Parteibesprechungen. Auch nicht nur der Reichspräsident hat darüber zu befinden, sondern er muß ebenfalls in Fühlung bleiben mit einer ernst strebenden und zielfesten Volksvertretung, weil der Reichspräsident mit dem Reichstag zusammen die Volkssouveränität darstellen. So sehen wir den Weg offen zu einer Lösung der Regierungsfrage, von der Seite der Volksvertretung her wie vom Reichspräsidenten aus gesehen. Aber ausschlaggebend bleibt jetzt und immer, daß diese Regierung vom Volke her kommt, daß ihr den Weg offen machte, weil es einsieht, daß auf verfassungsmäßiger Basis mit dem Volke regiert werden soll, daß klare Ziele aufgesteckt sind und feste Wegrichtungen vorgeschrieben bleiben. Wir wollen eine solche Regierung und darum verhandeln wir! Wir bleiben aber unentwegt unserer Tradition treu."

Diese Auslassungen lassen erkennen, daß bei den schwarz-braunen Koalitionsverhandlungen, die nach dem Zentrumspressedienst übrigens „einer positiven Einigung" näher gekommen scheinen, auch die Frage einer Reform der Reichsverfassung eine Rolle spielt. Die „feste Wegrichtung" deutet auf die Vereinbarung eines Regierungsprogramms auf lange Sicht hin.

Duft von Harzburg

Die Berliner Stahlhelm-Konkurrenz vom letzten Sonntag war dem Berliner Braunen Haus sehr auf die Nerven gegangen. Das Berliner Naziblatt, das Gift und Galle spuckte, erhielt darauf von drei Stahlhelmführern einen Harzburger Gruß, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Der an die Adresse von Goebbels gerichtete Brief lautet:

„Sie erlauben sich, uns – alte Frontsoldaten – „Nachtwächter" zu nennen. Sie, der feige Drückeberger, der nie Pulver gerochen! Besehen Sie doch zuerst die scheißfarbig bedrossten SA und SS-Operettenfiguren, diese bunte Gesellenschaft größtenteils jugendlicher Idioten, Narren, Abenteurer, Desparados, Kommunisten und sonstiger Verbrecher! Die sind – mit wenig Ausnahme – nicht mal für Nachtwächter geeignet! Dämpfen Sie Ihre Stinkdrüsen, mäßigen Sie Ihre Klappe, Sie hysterischer Scheißhaufen, sonst gibts Maulschellen. Einen Scheißhaufen und nicht Scheißkerl nennen wir Sie, denn nicht mal in Verbindung mit Scheiße sind Sie vor uns ein „Kerl".

Das ist der „nationale" Duft von Harzburg.

Wird Klausner auch abgesägt?

In mehreren Berliner Blättern wurde am Mittwoch mitgeteilt, daß Ministerialdirektor Klausner, der Leiter der Polizeiabteilung im Preußischen Innenministerium, und der Leiter der Kommunalabteilung dieses Ministeriums, Ministerialdirektor Dr. von Leyden, ihrer Aemter enthoben werden sollen. Amtlich wird die Nachricht dementiert.

Tatsache bleibt jedoch, daß Ministerialdirektor von Leyden sein Amt in nächster Zeit verlassen soll, um eine Funktion beim preußischen Verwaltungsgericht zu übernehmen, und daß schon seit langer Zeit Bestrebungen im Gange sind, an Stelle des Ministerialdirektors Klausner einen Schleicher-Mann zu setzen. Dabei ist von Leyden rechtsstehender Volksparteiler und Ministerialdirektor Klausner rechtsstehender Zentrumsmann. Aber sie haben mit Severing zusammen gearbeitet, und das ist in den Augen derer von der „neuen Staatsführung" immerhin eine Sache, die einer Sühne bedarf.

Auch eine Größe

Der Reichskanzler von Papen übermittelte dem früheren Reichskanzler Michaelis zu seinem 75. Geburtstage telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche

Richtig, Herr Michaelis! Warum ist er nicht Reichskanzler als Brünings Nachfolger geworden?

Hindenburg wieder in Berlin

Der Reichspräsident hat am Mittwochabend Neudeck verlassen. Er ist heute Vormittag um 7 Uhr in Berlin eingetroffen. Der Reichskanzler wird dem Reichspräsidenten wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages einen Vortrag über die innere und außenpolitische Lage erstatten.

Berlin hat 70 Millionen Defizit

Der Etat der Reichshauptstadt, der den Stadtverordneten am 15. September zur Beschlußfassung vorgelegt wird, weist ein Defizit von 70 Millionen Mark auf. Dieses Defizit dürfte sich durch eine weitere bedeutende Zunahme der schon im Etat mit 305 Millionen eingesetzten Wohlfahrtslasten durch die Versorgung der ausgesteuerten Erwerbslosen, für die nunmehr ein Jahresdurchschnitt von 330 bis 340 000 gegenüber der den Voranschlägen zugrundegelegten Zahl von 300 000 angenommen wird, um etwa 22 bis 25 Millionen Mark erhöhen. Das würde ein 100-Millionen-Defizit bedeuten. In den Etat wird ein Fehlbetrag ungefähr in dieser Höhe eingesetzt und in Einnahme durch „zu erwartende Beihilfen von Reich und Staat" in der gleichen Höhe ausgeglichen werden.

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender

Berechtigte Uebersetzung

aus dem Spanischen von E. H. Neuendorff

3] (Nachdruck verboten)

Eben sagt einer: „Die Fünfundzwanzigser haben schwer zugemußt!"

„Wenn wir sie nicht rausreißen", betont ein Regulärer, das ist einer von der eingeborenen Kampftruppe, „bleibt keiner übrig. Die Maschinengewehre — tack-tack! — ballern eine Handbreit über einem weg. Fünfzehn Batterien funken dazu, die Haubitzen der Lehrabteilung und von der anderen Seite des Gebirges die Schiffsgeschütze! Die Sappeure mußten wieder umkehren, ohne einen einzigen Pfahl eingeschlagen zu haben. Marra marra!*) Die Askaris kleben am Boden und rühren sich nicht: keiner bringt sie einen Schritt vorwärts!"

„Du, Landser", bemerkt ein eingeborener Soldat, „ich mache Krieg wie Ratte. Spanische Regierung mich machen Unteroffizier Ali. Unteroffizier Ali keine Gefechte lieben. Vor Krieg ich Kopf in Himmel stecken, jetzt wie Ratte am Boden laufen. Suchen, wo paar Steine. Wenn keine Steine, ganz still liegen."

Hin und wieder tritt ein neuer Gast ein, rennt mit dem Kopf gegen den Türrahmen. Dann wackelt die ganze Baracke; Holz kracht und Blech klappert. Die Kantinen sind aus Kistenbrettern und aufgeschnittenen Gasolinfässern zusammengeschlagen. Zum Schutze gegen den Wind liegen ein paar riesige Granathülsen auf dem Dache. Der hinkende Kantinenwirt sieht wie ein verkrachter Schmierenkomödiant aus; man weiß nicht recht, ob er der Vater, der Mann oder bloß der Chef der „Weißen" ist. Die kommt kaum hinter dem Schanktisch hervor, wo sie die besten Kunden bedient. Der Hinkefuß geht ab und zu und schenkt den gruppenweise zusammensitzenden Gästen Wein ein. Er bewegt sich so geschickt, daß er, beide Hände voll Gläser, durch den ganzen Raum schiebt, ohne einen Tropfen zu vergießen. Aber er verachtet seine Gäste, die ihr Essen mitbringen und für zwei Realen*) Wein bestellen; denn er ist stolz darauf, daß er auch feine Liköre für die Herren Feldwebel und Offiziere führt.

*) Zurück, marsch, marsch!

*) 50 Céntimos gleich 40 Pf.

Die Luft unter dem Dach aus lose aneinandergeschobenen Brettern ist dick und warm. Schweiß perlt auf den Gesichtern unter der Lampe, die rundherum Schattenflecke verstreut. Die spitzen Brüste der „Weißen" winken überm Schenktisch und üben magnetische Anziehungskraft. Zwischen Kantine und Umwallung marschieren Patrouillen im Dienst. An der Tür streitet eine Gruppe Soldaten, wie die fünf Pesetas, die Löhnung der fünf Tage, angelegt werden sollen. Sie treten ein, um sie wechseln zu lassen. In einer Ecke sitzen ein paar Kavalleristen beisammen und singen einen Fandango, ein Tanzlied, dessen Text, eines Tages aus dem Stegreif gereimt, heute populär ist. Es handelt von einem Unternehmen, das einem tapferen Schwadronsführer das Leben kostet. Die Melodie ist traurig und sentimental. „Karakol", „die Schnecke", ein Fremdenlegionär, sieht die Singenden verächtlich und ungeduldig an, trinkt einen Schluck und spuckt aus. Geht der Wirt an ihm vorbei, so fährt er wie aus einem tiefen Schlafe auf, stößt einen Fluch aus und sagt: „Sinkefuß, ich brech dir das Genick!" „Häng dich auf!" Der Wirt stellt die Gläser hin und fährt fort: „Der Kerl soll spazieren fahren! Ich mag ihn nicht mehr sehen!" Er denkt an den Leichenwagen. Niemand hat ihn verstanden; er muß es erklären.

Haben die Leute das vierte Glas im Magen, so verändert sich alles. Sie heben den Wirt, der halb bezecht ist, auf das Billard, der Tanz beginnt. Der Hinkefuß nimmt die Sache ernst, schwört, daß er der beste Tänzer in Almeria gewesen sei und schlenkert das gesunde Bein im Takt, den die Zuschauer mit Händeklatschen angeben. „Karakol" tritt hinter ihn, der Wein hat beide versöhnt. Sie tanzen zusammen, der Hinkefuß als Frau. „Karakol" tanzt alle Touren durch, dreht sich um sich selbst, wirbt und schmeichelt. Der Jubel der Zuschauer steigt auf den Höhepunkt, wenn er den Wirt irgendwo kneift. Die Soldaten stecken die sonnenverbrannten, bärtigen Gesichter laut lachend zusammen, die Gläser wandern von Hand zu Hand zu den Tänzern.

Schüsse bei dem Unteroffizierposten im Vorgelände. Der Hinkefuß sagt, aufgeregt wie immer: „Das war ganz in der Nähe." Er springt vom Billard und begibt sich eilig nach dem Schanktisch.

„Ich hab's dem Lagerkommandanten schon längst gesagt! Wenn Sie nicht mehr Posten am Wall aufstellen wollen, hab ich gesagt, geben Sie den Kantiniers in diesem Abschnitt ein Gewehr! Denn stellen wir auf eigene Kosten alle Abende einen Posten aus. Man kommt hierher, um sich ne Kleinigkeit zu verdienen, und ist schutzlos wie ein Hund! Das ist keine Furcht, Herr Oberst, Herr Lagerkommandant, sag ich, aber denken Sie daran, daß die Mohren auf dieser Seite schon dreimal eingedrungen sind!"

Viance langweilt sich am Wall. Ihn interessiert nur das, was auch die Pflanzen lieben: Licht, Wasser, Erde. Haß? Das schon! Er haßt einen Offizier. Das stammt aus der Zeit, als er noch in der Heimat Soldat war; es ist ein konzentrierter, in der eigenen Glut gekochter Haß. Viance haßt Diaz Urenja, ohne Hoffnung, sich je an ihm rächen zu können, ja, fast ohne den Wunsch, diese Hoffnung hegen zu dürfen. Aber hat Viance nicht noch andere Wünsche? In seinen Augen spiegelt sich hinter dem ewigen Erstaunen, das ihnen eigen ist, unendliche, graue Traurigkeit. Er sieht über die acht oder zehn Reihen ineinandergesponnenen Stacheldrahtes hin und verfolgt mit den Augen die Straße, bis sie hinter einer Biegung verschwindet. Er erinnert sich daran daß ein Rekrutenbataillon als Verstärkung ins Lager eingerückt ist. Reiche Kerle darunter, frisch aus Spanien, mit viel Geld! Er wird beim Verteilen der Postennummern mogeln und dann die seinige, die natürlich die beste sein wird, einem der Jungs verkaufen. Das letzte Mal hat er sie einem brillentragenden Apotheker für fünf Realen verkauft, nachdem er sie ihm erst selbst abgeschwindelt hatte. Ja, altgediente Leute! Die „Weiße", das Kantinenmädel, wird ihm wieder Kredit geben, wenn er eine Peseta*) aus der Tasche zieht. Er lacht hinter dem schütteren Bart sein gewöhnliches Lachen, das wie weit aus der Ferne kommt. Vor den müden, tief in den Höhlen liegenden Augen wiegt sich das Mädel in den Hüften, wie wenn er für zwei Realen Wein auf Borg bestellt. Sie singt, ohne ihn anzusetzen: „Ich zahl, wenn ich kobriere!"**) Den blöden Vertrag wird er nicht los, wenn er hier im Lager ist!

Wo bleibt die Ablösung? Die Leute, die soeben antreten sind Nachtdienst, der ins Vorgelände geht. Das Blockhaus vorn auf der Höhe hebt sich deutlich ab; es beherrscht das Gelände, da wo sich das Hochufer zum Fluß hinabsenkt. Die Feldwache hat über dem Mantelumhang umgeschnallt. Man sieht die große Leuchtraketenpistole am Koppel des Unteroffiziers. Die Leute lachen und spaßen, nun marschieren sie ab.

„Ruhe!" — „In Reihen rechtsum! Gewehr abhängen — sichern!"

Sie verstummen, kreuzen, schon weit ab, den Drahtverhau und verschwinden bald im Innern des Blockhauses. Viance sieht mit Erstaunen jenseits des Drahtes einen Reiter und drei Soldaten. Er ruft sie an.

(Fortsetzung folgt.)

*) = 80 Pf.

**) Geld bekomme.

Bayrisches Mißtrauen gegen Papens Reichsreformpläne

Bayrische Denkschrift fordert Mitbestimmungsrecht der Länder

München, 7. September. (Eig. Drahtbericht.)

Trotz wiederholter Versicherung von Mitgliedern der gegenwärtigen Reichsregierung, sie stünde durchaus auf föderalistischem Boden und werde in der Frage der Reichsreform nicht gegen die Länder, sondern mit den Ländern handeln, ist die bayerische Regierung nach wie vor von größtem Mißtrauen gegen die Reichsreformpläne der Papen, Gayl und Konsorten erfüllt.

Aus diesem Grunde hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Held vor kurzem dem Reichskanzler persönlich eine Denkschrift überreicht, die neu frisiert Bayerns Forderung einer Reichsverfassungsreform enthält und in erster Linie auf eine Wiederherstellung der vollen staatlichen Autonomie der Länder hinausläuft. Als Vorbedingung für jede Mitarbeit an einem Neubau des Reichsgefüges wird verlangt, daß die Länder als mitbestimmender Faktor in jeder Beziehung und von vornherein anerkannt werden. Aus einer neuen Polemik der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz gegen die Reichsregierung ist zu schließen, daß Dr. Held in Berlin mit aller Klarheit und Deutlichkeit ausgesprochen hat, Bayern sei nicht gewillt, sich eine neue Reichsverfassung von oben her diktieren zu lassen!

Soll er die Nazijugend weiter erziehen?

Röhm endgültig bloßgestellt

Er zieht seine Klage gegen Klotz zurück und muß sämtliche Kosten tragen

München, 7 September (Eigener Drahtbericht).

Hitlers Busenfreund, der schwule SA.-Kommandeur Röhm, hat nun endlich seine schlecht gespielte Komödie um die Echtheit seiner schwernigelnden Liebesbriefe als eine verlorene Sache aufgegeben.

Am Mittwoch sollte vor der Ferien-Zivilkammer des Landgerichts München Röhms Einspruch verhandelt werden, den er gegen die Abweisung der Klage gegen den Schriftsteller Dr. Helmut Klotz und dessen bekannte Broschüre erhoben hatte. Bis zur Reichstagswahl Ende Juli hatten es Röhm und sein Anwalt Luetgebrune verstanden, die endgültige Entscheidung über die Klage immer wieder hinauszuschieben. Jetzt sollte Röhm für seine Behauptung, die veröffentlichten Briefe seien Fälschungen, geradestehen. Unmittelbar vor Beginn der Verhandlung ließ Röhm dem Verteidiger des Beklagten Klotz und ebenso dem Gericht eine Erklärung zustellen des Inhalts, daß er seinen Einspruch und damit die Klage zurückziehe. Der Antrag auf ein Verbot der Weiterverbreitung der Klotz-Broschüre ist damit rechtskräftig zurückgewiesen und Röhm hat alle Kosten des langwierigen Verfahrens zu tragen. Zur Sicherstellung der Bezahlung dieser Kosten durch Röhm wurde die Verhandlung auf den 20. September vertagt.

Mit der Zurückweisung der Klage ist auch die Verleumdungsanzeige Röhms gegen Severing hinfällig, in der Röhm behauptete, Severing habe als preußischer Innenminister die angeblichen Briefe amtlichen Akten entnommen und zum Zwecke politischer Ausnutzung photographieren lassen.

Der Narr soll sich wundern

Hitler phantasiert wieder

Während sein Laden langsam aber sicher in die Brüche geht fabelt er vom Endsieg

München, 28. September. (Eig. Funkbericht.)

In einer Zirkus-Rede am Mittwoch erklärte Hitler neuerdings seine Bereitschaft zu einer Koalition.

Die Nationalsozialisten würden — so führte Hitler aus — unschwer zur Einigung mit anderen Parteien kommen, wenn es nicht möglich sei, allein zu regieren; denn nur so könne dem Recht und dem Willen des Volkes zum Siege verholfen werden, nachdem das Berliner Judentum und der aristokratische Herren-Club sich verbunden hätten, um den Sieg des Nationalsozialismus zu verhindern. Eine Reichstagsauflösung würde er begrüßen, und er freue sich schon heute auf den Wahlkampf. Die Parole dazu habe er schon. Sie sei damit gegeben, daß lauter Barone in der jetzigen Regierung säßen. (Er hat sie selbst hineingesetzt. Red.) Den Sieg werde er auf legalem Wege erkämpfen, dann allerdings, wenn er die Macht in den Händen habe, werde auch er die Verfassung ändern, aber mit durchaus verfassungsmäßigen Mitteln. Im übrigen habe sich die Verfassung gar nicht überlebt, wie die anderen sagten, sondern die Verfassung habe jetzt erst ihren wahren Sinn, weil durch sie das Volk zu Wort komme. Der Endsieg sei ihm sicher; denn sein größter Gegenspieler, Hindenburg, sei schon 85 Jahre alt, er selbst aber erst 43, weshalb er den Reichspräsidenten überleben werde, da er selbst kerngesund sei und die Gewißheit habe, daß ihm auch sonst nichts zustoßen könne, nachdem die Vorsehung ihn zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe berufen habe.

In der Versammlung war auch Goebbels anwesend, der mit Hitler nach Schluß der Versammlung nach Berlin fuhr.

Französische Antwort

auf das deutsche Memorandum

Paris, 8. September (Eigener Funkbericht).

Die französische Regierung hat nach einem vieltündigen Kabinettsrat ein sehr nichtssagendes Communiqué herausgegeben, in dem sie die Antwort auf die deutsche Militärschrift unter „laufende Angelegenheiten" registriert.

Die Pariser Presse weiß aber eine Reihe zusätzlicher Informationen zu veröffentlichen. Die französische Antwort dürfte Freitag abend, spätestens jedoch am Montag Abend in Berlin übergeben werden. Ihr Inhalt dürfte erwartungsgemäß negativ ausfallen. Zunächst lehnt Frankreich jede Separat-Verhandlung mit Deutschland ab. Dann wird unter Berufung auf Artikel 164 des Versailler Vertrages erklärt, daß Deutschland die Verpflichtung habe, sich in den Grenzen des Militär-Statuts im Teil V des gleichen Vertrags zu halten. Es sei dann Sache des Völkerbundsrats, durch einstimmige Entscheidung eine Revision vorzunehmen. Zum Schluß folgt eine kleine Polemik über das Dilemma „Gleichberechtigung nach unten oder nach oben". Wenn Deutschland die Gleichberechtigung nach oben, d. h. die Aufrüstung fordert, widersetze es sich dem Grundgedanken des Versailler Vertrages, der die allgemeine Abrüstung fordert. Fordert Deutschland die Gleichberechtigung nach unten, dann müsse es die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz abwarten.

Der sozialistische Parteiführer Leon Blum kündigt der Regierung im „Populaire" nochmals schärfste Opposition an, wenn sie etwa die Beibehaltung der französischen, militärischen Ueberlegenheit durch Konzessionen an Deutschland erkaufen wollte. „Wir wollen keine Aufrüstung Deutschlands; denn die Entwaffnung Deutschlands ist für uns der Anfang und die beste Garantie für die allgemeine Abrüstung. Wir fordern die Gleichheit unter allen ehemaligen Kriegführenden durch ständige und progressive Verminderung aller Rüstungen."

Befristete Einreiseerlaubnis für Trotzki

nach der Tschechoslowakei.

Prag, 7. September (Eigener Funkbericht)

Trotzki, der sich seit seiner Verbannung aus Rußland in der Türkei aufhält, hat von der Prager Regierung die Erlaubnis zur Einreise in die Tschechoslowakei erhalten. Trotzki will sich hier in dem Badeort Pystian einer Kur unterziehen. Die Einreiseerlaubnis wurde ihm nur unter der Voraussetzung erteilt, daß er sich jeder politischen Tätigkeit enthält und die Tschechoslowakei nach acht Wochen wieder verläßt.

Ein russisches Angebot an Amerika?

Paris, 7. September.

In Pariser politischen Kreisen verlautet, daß der Vertreter der Sowjetregierung in Washington, Skwirski, der amerikanischen Regierung folgendes Angebot unterbreitet habe: die russische Halbinsel Kamschatka wird Amerika als Flugzeugbasis zur Verfügung gestellt; die Sowjetregierung erkennt die Obligationen der sogenannten Freiheitsanleihe aus dem Jahre 1917 und die anderen russischen Schulden an Amerika im Gesamtbetrage von 875 Millionen Dollar an. Als Gegenleistung soll Washington die Sowjetregierung de jure anerkennen. Ferner verlangt die Sowjetregierung die Zulassung russischer Anleihen zur Notierung an der amerikanischen Börse und die Diskontierung russischer Wechsel zu den normalen Sätzen in Amerika.

Arbeit oder Subvention?

Die Papensche Spekulation auf Wirtschaftsbesserung

Gegenüber dem äußerst üblen Eindruck, den die Notverordnung der Baronsregierung gemacht hat, versichert die Reichsregierung immer wieder, daß alles nur darauf abgestellt sei, die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Die privatwirtschaftliche Initiative soll wieder geweckt und die Wirtschaft so wieder in Gang gebracht werden.

Man hat in Deutschland diese Botschaft wohl gehört; aber es fehlt der Glaube. Auf die Frage, wie sich nun das Programm der Regierung von Papen auswirken könne und auswirken soll, erklärt die Reichsregierung, allerdings in mehr als vorsichtigen Wendungen, daß sie mit der Aufsaugung von etwa 1¾ Millionen Arbeitslosen rechne.

Das Problem der Arbeitslosigkeit ist so drückend und so ernst, daß es für uns selbstverständlich ist, das Trennende in den Ansichten der Auffassungen beiseite zu stellen, wenn es um die Möglichkeit geht, auch nur einen Teil unseres Arbeitslosenheeres abzubauen. Die Regierung von Papen ist eine reaktionäre Regierung, von den Nazis an die Macht gebracht, die Regierung der Großlandwirtschaft und der Schwer- und Grosindustrie. Daß diese Regierung keine sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungspolitik machen kann und machen will, versteht sich von selbst. Das darf uns aber nicht hindern und hindert uns auch nicht, das Papenprogramm vorurteilsfrei nach der Richtung hin zu untersuchen, inwieweit es für eine Entlastung unseres Arbeitsmarktes in Frage kommt. Wir sind die ersten, die bereit sind, jede Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung im Programm der Reichsregierung zu fördern.

Solche Möglichkeiten liegen vor. Sie knüpfen sich vor allem an das Vorhaben der Regierung, größere Summen dafür bereitzustellen. Diese Summen werden nicht um 2,5 Milliarden Mark ausmachen, von denen die Reichsregierung in ihren Erklärungen so viel spricht. Aber es werden immerhin einige hundert Millionen Mark im Lauf der nächsten Monate in die Wirtschaft hineingepumpt werden. Damit kann man schon Arbeitsbeschaffung demonstrieren und Arbeitslose in Arbeit bringen. Wieviel es sein werden, läßt sich heute nicht sagen. Jedenfalls werden es keine vier Millionen sein, wie die Papenanhänger meinen, auch keine 1¾ Millionen.

Mit den Summen, die der Regierung von Papen zur Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stehen, hätte man andere, besser durchdachte Arbeitsbeschaffungsprogramme, z. B. das sozialdemokratische Umbauprogramm durchführen können.

Der Effekt wäre größer gewesen, der Erfolg für eine allgemeine Anregung der Wirtschaft sicherer. Hier muß die Kritik an dem Papenplan vor allem einsetzen. Die Geldmittel, die für diesen Plan aufgewandt werden sollen, laufen Gefahr, daß sie in unrechten Taschen landen, daß sie der bloßen Bereicherung skrupelloser Unternehmer dienen und für die Entlastung des Arbeitsmarktes verlorengehen. Man gibt vor, die privatwirtschaftliche Initiative des Unternehmertums wecken zu wollen und ist darin so weit gegangen, daß aus dem angekündigten Arbeitsbeschaffungsprogramm ein Profit- und Subventionsprogramm für Unternehmer geworden ist. Wir befürchten, daß sich die privatwirtschaftliche Initiative darin erschöpfen wird, die ausgesetzten Prämien der Regierung einzustecken. Dann ist Schluß mit der privatwirtschaftlichen Initiative.

Nach einer Scheinbelebung der Wirtschaft muß der Abfall in neue Krisennot umso steiler sein, müssen die Arbeitslosenzahlen aufs neue steigen. Dazu kommt, daß die handelspolitischen Pläne der Regierung, die Exportdrosselung, die Kontingentierung usw., zu einer vermehrten Arbeitslosigkeit führen müssen, die vielleicht die Wirkungen der oben erwähnten Scheinkonjunktur weit überdeckt.

Außerdem arbeitet das Papenprogramm mit der alten abgetakelten Idee der Wirtschaftsbelebung durch Lohnabbau. Gerade als ob die Regierung Papen nicht wüßte daß diese Idee in den letzten Jahren völlig Schiffbruch gelitten hat. Man kann ohne Konsumenten nicht wirtschaften. Aber die Regierung von Papen will das und baut Kaufkraft ab. Hier liegt die schlimmste Stelle des Regierungsprogramms.

So weit hat aber die Regierung von Papen in ihrem Programm, dessen Charakter als Subventionsprogramm nach dem Gesagten deutlich hervortritt, gar nicht gedacht. Die Rechnung scheint in der Regierung so angestellt worden zu sein, daß man sich sagte, wir wollen zunächst einmal ein Feuerwerk auf den Arbeitsmärkten zeigen; alles andere überlassen wir der Zukunft und der Weltkonjunktur. Papen bzw. die Männer, die hinter ihm stehen und die das gar seltsame Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammengeleimt haben, sind Wirtschaftsoptimisten. Müssen Wirtschaftsoptimisten sein. Nur Leute, die felsenfest an eine baldige Besserung in der Wirtschaft ganz allgemein glauben, können derartige Programme vorlegen und durchführen. Praktisch und auf baldige Erfüllung abgestellt sind in diesem Programm die Subventionen für die Unternehmer, der Lohnabbau, die soziale Niederknüttelung. Theoretisch und auf äußerst schwachen Hoffnungen aufgebaut ist allein die Arbeitsbeschaffung.

Die Regierung von Papen gibt sich dem blinden Glauben hin, daß die Woge des allgemeinen Wirtschaftsaufschwungs dann einsetzen wird, wenn ihr Wirtschaftsprogramm zusammenkracht und ihr sicherer Bankrott offenbar wird. Dann muß die allgemeine Ankurbelung der Wirtschaft auch die Spuren des Papenschen Wirtschaftsdilettantismus verwischen. Also Hoffnung auf allgemeine Konjunkturbesserung, sonst nichts!

Wenn man nun so felsenfest an die Wirtschaftsbesserung glaubt, weshalb dieses kostspielige Programm, das eine Wirtschaftsbesserung, wenn sie kommt, hemmen muß? Weshalb kein Programm, das geeignet ist, die natürliche Entwicklung in der Wirtschaft zum Besseren zu fördern, was das Papenprogramm nicht für sich in Anspruch nehmen kann? Weshalb kein umfassendes Ueberbrückungsprogramm mit einer Fülle von Arbeitsmöglichkeiten während eines letzten Krisenwinters? Warum kein Umbauprogramm im sozialistischen Sinne, darauf abgestellt, Wirtschaft und Arbeiterschaft in Zukunft vor Krisenkatastrophen zu schützen? Arbeitsbeschaffung während einer Krise ist ein löbliches Werk. Endziel muß jedoch sein, Krisen auszuschalten und den Wirtschaftsverlauf krisenfest zu machen. Was nur im Sinne sozialistischer Wirtschaft möglich ist.

Was aber, wenn die allgemeine Wirtschaftsbesserung, an die die Regierung Papen blind glaubt, nicht kommt? Wenn sich die Reichsregierung in dem Tempo, in dem sich die Wirtschaftsbesserung vollziehen wird, getäuscht hat? Wenn Papen und seine verantwortlichen Ratgeber mit ihrem Latein zu Ende sind, ehe die Wirtschaftsbesserung einsetzt?

Das sind bange Fragen! Hat die Regierung in ihrer Hoffnung auf bessere Wirtschaftskonjunktur falsch spekuliert, dann werden wir, mitten in Handels- und politischen Krisen, mit einem gedrosselten Export, einer vernichteten Kaufkraft, mit leeren Lagern, Fabriken und Werkstätten und mit wachsenden Etatsdefizits in eine Deflationskrise kommen, gegen die alles, was bisher gewesen ist, Kinderspiel bedeuten wird.

Ein Führer durch das Arbeitslosenrecht

Endlich ein Führer durch das Arbeitslosenrecht, dem jeder folgen kann. In dem Labyrinth der Arbeitslosenschutzbestimmungen wissen im ganzen Deutschen Reich vielleicht ein Dutzend Menschen Bescheid, die sich im Hauptberuf oder von amtswegen mit der Arbeitslosenfrage beschäftigen. Für das Volk sind die Arbeitslosenschutzbestimmungen ein Buch mit sieben Siegeln. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat diesem Mißstand jetzt abgeholfen. Seine sozialpolitischen Sekretäre Franz Spliedt und Dr. Broecker haben eine populär geschriebene, auch für den einfachsten Arbeiter verständliche Darstellung der „Versorgung der Arbeitslosen" nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung gegeben. Auch die jüngsten Bestimmungen für den Arbeitsdienst sind in ihrer Darstellung enthalten.

„Für die Arbeitslosen selbst, für alle aber auch, die sich ihrer Betreuung widmen wollen, insbesondere für die Gewerkschaftsfunktionäre" — so betonen Spliedt und Broecker in dem Vorwort zu ihrem Arbeitslosen-Führer — „ist durch die sehr komplizierte Neuregelung", die weit entfernt ist von einer Vereinfachung des Unterstützungssystems, die Uebersicht über die Rechtslage außerordentlich erschwert. Arbeitslosenversicherung, wie der erste Teil des Unterstützungsbezuges noch immer heißt, Krisenfürsorge, Wohlfahrtspflege, teilen sich nach wie vor in die Versorgung der Arbeitslosen. Daneben spielen noch die Kurzarbeiterunterstützung, die Krankenversicherung der Arbeitslosen, die Aufrechterhaltung ihrer Anwartschaften in der Sozialversicherung eine Rolle, und viele schwierige Fragen entstehen bei der Durchführung der Notstandsarbeiten, des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der Pflichtarbeit. Allen denen, die sich im eigenen Interesse oder für andere mit diesen Fragen zu beschäftigen haben, wird der von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes herausgegebene Führer durch den Arbeitslosenschutz eine große Hilfe sein. Er dient ausschließlich dem unmittelbaren Bedürfnis der Praxis und gehört nicht nur in die Hand der gewerkschaftlichen Funktionäre, sondern auch in die Hand jedes Arbeitslosen, ja jedes Arbeitnehmers. Die Möglichkeit dazu ist geschaffen, denn der Organisationspreis für „Die Versorgung der Arbeitslosen" beträgt nur 30 Pfennig.

Der Streik der Textilarbeiter in Melbourne (Australien) ist beendet. Die beiden Parteien einigten sich auf die Hälfte der vorgeschlagenen Lohnkürzung.

25 eigene Verkaufsstellen!

Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung ohne jeden Skonto ab Breslau — Verpackung zum Selbstkostenpreis, wird nicht zurückgenommen — Flaschenpfand Vollvergütung

Beantwortung, warum wir die besten Branntwein- und Getreidekornmarken in Breslau besitzen!

1. Weil wir den Getreidefeinsprit nur von dem neuerbauten Werk der D. K. V. (Deutschen Kornbranntwein-Verwertungsstelle) in Münster-Lüdinghausen beziehen. Die technische Vollkommenheit dieses neuerbauten Reinigungswerkes steht in Deutschland einzig da (im wahrsten Sinne des Wortes ein Veredelungswerk).
2. Zum Getreidemutterkornverkauf hat die D. K. V. nur drei leistungsfähige Dickmaisch-Kornbrennereien in Deutschland zugelassen und zwar zwei in Nordhausen und eine in Celle. Durch monatelanges Probieren haben wir die eine Dickmaisch-Kornbrennerei in Nordhausen bevorzugt, welche nach unseren Feststellungen die feinsten, reinsten und hochwertigsten Qualitäten liefert. Da wir das größte Unternehmen Ostdeutschlands unserer Art sind, haben wir von dieser Dickmaisch-Kornbrennerei das alleinige Bezugsrecht für Breslau erhalten, wodurch wir in der Lage sind, die feinsten, reinsten und hochwertigsten Branntwein- und Getreidekornmarken in Breslau herzustellen.

Fache-Branntwein-Marken:

Feiner Breslauer	vollwertig durch Verwendung von Roggenkorn . . . . . 25% Ltr.-Fl.	**1.40**
Feiner alter Breslauer	der altberühmte Breslauer mit Getreidekorn 25% Ltr.-Fl.	**1.50**
Fache Edelmarke	mild, aromatisch durch Destillat und Roggenkorn . . . . 25% Ltr.-Fl.	**1.70**
Fache Krem	rassig, gehaltvoll durch Weizenkorn 32% Ltr.-Fl.	**1.90**
Fache Exquisit	pikant, mit durchdringendem Getreidegeschmack . . . . . 38% Ltr.-Fl.	**2.30**

Fache-Getreidekorn-Marken:

Preise ohne Flasche

Fache Weizenkorn	der berühmte alte Breslauer Korn, unser Stolz . . 32% Ltr.-Fl.	**2.20**
Fache Roggenkorn	die Elite-Qualität . . 32% Ltr.-Fl.	**2.20**
Fache Getreidekorn	unsere Standardmarke, etwas ganz Auserlesen., 37% Ltr.-Fl.	**2.60**
Jagdkorn	(Doppelkorn), vollaromatisch, rassig, ebenbürtig den führenden Marken d. Kontinents, 42% 0,8 Ltr. in Original-Steinkrügen	**2.50**

Letzter Badetag im Poseidonbad

Am kommenden Sonntag ist das Poseidonbad zum letzten Male in dieser Saison für den öffentlichen Badebetrieb geöffnet. Das warme Wetter dieses Spätsommers hat die Wassertemperatur noch immer auf 20 Grad erhalten. Es sollte sich also jeder Badefreund noch einmal diesen Tag für das Poseidonbad reservieren.

Nach Bad Landeck und ins Bielengebirge

führt eine herrliche Autobusfahrt am kommenden Sonntag. Anschließend Wanderung zu dem neuerbauten Schlesierhaus (1022 Meter). Karten beim Schlesischen Verkehrsverbande, Gartenstraße 96 I, Telephon 524 21.

Sonntagsrückfahrkarten.

Bei den Fahrkartenausgaben Breslau-Hbf., Breslau-Nikolaitor und Breslau-Odertor werden Sonntagsrückfahrkarten 3. Klasse nach Kraschnitz ausgegeben.

Rudi Obal

Tauentzienstraße 178, bittet uns mitzuteilen, daß der in dem Artikel „Brauchen Sie Adressen. Herr Staatsanwalt" erwähnte Nazi Obal zu seiner Familie in keinerlei Beziehungen steht.

Die Anmeldungen der Schüler und Schülerinnen

für die Sexten der hiesigen höheren Lehranstalten und für die 6. Klassen der städtischen Mittelschulen haben bis spätestens Ende September 1932 zu erfolgen. Da die Zahl der Sexten zu Ostern 1933 eingeschränkt werden muß, können spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuer Kommandeur des Reiterregiments 7

Da der bisherige Kommandeur des 7. Reiterregiments, Oberst von Goßler, zum Abteilungsleiter im Reichswehrministerium ernannt worden ist, ist für diesen Posten Oberstleutnant Graf von Seherr-Thoß, der beim Stabe des Regiments war, neu ernannt worden.

Im Capitol

läuft zur Zeit ein Tonfilm „Die elf Schillschen Offiziere". Die Regie führte Rudolf Meinert. Unter den Hauptdarstellern Friedrich Kayßler, Hans Brausewetter, Theodor Loos, Veit Harlan, Carl de Vogt, in der weiblichen Hauptrolle Hertha Thiele. Täglich vier Vorstellungen, in der 3-Uhr-Vorstellung billige Eintrittspreise.

Proleton-Wochenspielplan

Ein abwechslungsreiches Programm zeigt ab Freitag das Proleton. Lustig und heiter ist die „Verbotene" Cousine aus Warschau. Ernst und nachdenklich stimmt „Voruntersuchung". Humoristisch verbindet eine ausgezeichnete Bühnenschau beide Filme. Und Bilder aus aller Welt zeigt die gerngesehene Wochenschau.

Sonntag findet wiederum eine Vorstellung für Kinder statt. Das Programm ist aus dem Inserat zu ersehen.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Die „Stunde der Arbeit" am Donnerstag kann uns diesmal nicht interessieren.

Arbeitersport

Fußball

Freie Sportvereinigung Cawallen. 9. September, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Grocholl.

ASV. Freiheit Schmolz. 9. September, 20,30 Uhr, Monatsversammlung.

ASV. Eintracht Jannowitz. 9. September, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Atze.

Adler Schwoitsch. 10. September, 20 Uhr, Vollversammlung bei Hempe.

Arbeitsausschuß. Rosenthal IV und Sturm 1. Jugend sind zurückgezogen. Die Spiele fallen aus.

Freie Turnerschaft Breslau E.V.

1. **Frauen-, Turnerinnen- und Mädchen-Abteilung.** Kommenden Sonntag, den 11. September: Familienausflug mit dem Dampfer nach Jeltsch in Gemeinschaft mit der Abteilung Ost der Freien Schwimmer. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: Erwachsene 90 Pf., Kinder der Abteilung 30 Pf., sonst 40 Pf. Abfahrt 6,30 Uhr von der Mauritiusbrücke (Schlung). Karten sind noch Sonntag früh zu haben. Freunde und Bekannte sind eingeladen.

7. **Männer-Abteilung.** 9. September nach dem Turnen Abteilungs-Versammlung.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau, Abt. Zimpel. Sonntag, den 11. September, 10½ Uhr, Abschwimmen im Stadionbad.

Arbeiter-Samariter-Bund

Kolonne Breslau. Zeltmannschaft. Am Sonntag, früh 9 Uhr, alles in der Gabitzstraße.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Wie uns die Lotteriebank Arndt, Breslau, Eckhaus Stadtgraben, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

26. Ziehungstag — 7. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 5022
2 Gewinne zu 10000 M. 105936
14 Gewinne zu 5000 M. 92377 94458 116864 156791 165480 283039 305266
22 Gewinne zu 3000 M. 86004 100201 159348 173866 236944 252013 306013 320741 344679 347966 366640
68 Gewinne zu 2000 M. 15810 30703 30835 32831 55999 57941 58535 61140 62061 91435 96657 97733 104461 104639 113530 138917 146132 167535 187660 187974 208830 212923 229041 267922 288523 292006 322166 322819 330846 331807 344244 354553 359987 369339
108 Gewinne zu 1000 M. 1659 5030 13136 20580 24111 24203 30133 36319 37862 39359 42037 54852 57648 59155 61334 62772 81173 87175 94857 99819 113305 114462 115264 147325 148234 171338 187208 198609 204389 215054 229882 230627 233947 235887 248255 257259 258395 271749 273823 287198 292678 315572 316148 321073 326204 347740 348743 353827 362410 369029 392497 393188 393775 394441

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 369330
14 Gewinne zu 5000 M. 26613 33269 63515 96681 172476 197779 252636
12 Gewinne zu 3000 M. 19854 119532 195943 278621 296867 332012
32 Gewinne zu 2000 M. 2281 2727 96347 96542 97577 98870 99599 103744 107237 179876 221146 235943 235951 354898 363710 366670
90 Gewinne zu 1000 M. 10352 16453 20631 43108 46596 52113 60387 78576 83263 85612 109804 112518 118190 118205 119273 125314 129481 144249 150361 153374 173914 175150 175547 194717 196719 201757 222482 223924 227974 260861 263432 278221 286503 316425 317499 328841 329007 336325 343644 346390 365346 375936 381369 387822 399291

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 18 zu je 10000, 66 zu je 5000, 102 zu je 3000, 272 zu je 2000, 590 zu je 1000, 924 zu je 500, 2896 zu je 400 M.

Familien-Anzeigen

Am 7. September, 6 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Luise Lehmann
geb. Fischer

im 72. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:

Der trauernde Gatte
Gustav Lehmann
nebst Kindern u. Enkelkindern.

Beerdigung: Sonnabend, 10. September, 16 Uhr, von der Leichenhalle St. Bernhardin in Dürrgoy.

Trauerhaus: Karl Legien-Straße 17.

Am 6. September 1932 verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Parteigenossin

Klara Badelt geb. Nerger

im Alter von 46 Jahren.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Groß-Breslau.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. September, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des neuen Mauritius-Friedhofes am Lerchenberg aus statt.

Trauerhaus: Paradiesstr. 29. **Distrikt 28.**

Am 4. September verstarb unser werles Mitglied

Frau Elisabeth Kirchmann

Ehre ihrem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Groß Breslau 2638

Beerdigung: Freitag, den 9. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle III (Krematorium) des Friedhofes in Gräbschen aus.

Trauerhaus: Lange Gasse 3 **Distrikt 15.**

Am 6. September verschied nach langem, qualvollem Leiden meine liebe Frau, Tochter, Nichte, Schwägerin und Tante

Klara Badelt
geb. Nerger

im Alter von 46 Jahren.

Breslau, Paradiesstraße 29, den 8. September 1932

Der tieftrauernde Gatte
Paul Badelt

Beerdigung: Freitag, 9. September, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des neuen Mauritius-Friedhofes, Lerchenberg.

Am Sonntag, dem 4. September 1932, verschied an den Folgen eines Unfalles

Elisabeth Kirchmann

Mit ihr ist mir meine liebevolle, stets verstehende Gattin, mein tapferer Kamerad auch in schweren Stunden dahingegangen. Unser Kindchen verliert in ihr eine Mutter, die ihr niemand mehr ersetzen kann.

Breslau, Lange Gasse 3, den 8. September 1932

In tiefer Trauer: 8054

Helmut Kirchmann
nebst Töchterchen **Renate**

Beerdigung: Freitag, den 9. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle III (Krematorium) des Friedhofes Gräbschen.

Bettfedern
kaufen Vertrauenssache streng reell u. preiswert in der Böhmischen Bettfedern-Niederlage
Friedrich-Wilhelm-Straße 43, I. Etg.
Kein Laden! 9623

Sachen Sie Geld?
wie L., 2 Hyp., Betriebsg. usw.? Kostenl. Rat durch Bohnau u. Erbe, Breslau 17, Küpelwiesstraße 27. 10268

Bitte
bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Die „Frauenwelt" den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!
Frauenwelt
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes
Preis 30 Pf Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern

STADTTHEATER
Donnerstag, 20 b. geg. 22.45
Der Opernball
Freitag, 20–22.45
Die verkaufte Braut
Sonnabend, 20–23
Der Freischütz

LOBETHEATER
Täglich 20.15–22.15
Die Journalisten

GERHART-HAUPTMANN-THEATER
Täglich 20.15 bis 20.30
Und Pippa tanzt

CIRKUS BUSCH SCHAU-ARENA
Heute Donnerstag singen.
Sascrski — Ahrens
Sugakoff — Bognar
Entscheidung: Motyka — Mosig
Entscheidung: Nagy Sandor — Iwanoff
8½ / Tel. 29135

Arbeitshosen
für alle Berufe (Satz u. Schnitt)
Krywalski, Schneidermstr., 2632 Moltkestr. 12.

Für viele von Interesse.
Bei Bedarf von Möbeln, Pianos, Hausgeräten, neu u. gebraucht, wende man sich an den Volksspeicher. Ganze Wohn.-Einlagerungen, sowie elegante Speise- u. Herrenzimmer, insonderheit einige prachtvolle Schlafzimmer, gest. Birke, ganz mod. Stil, sowie ein großer Posten Einzelmöbel, Chaiselongues u. Sofas kommen zum Verkauf. Baldige Besichtigung empfohlen durch den Lagerhalter des Ersten Breslauer Möbel-Volksspeicher, **Robert Wilhelm Stache**, Berliner Straße 9.

Pfänder-Versteigerung.
Am 22. September 1932, vorm. von 9 Uhr ab, findet in unserem Versteigerungsraum
Berliner Platz 2
die öffentliche Versteigerung der nicht eingelösten Pfänder, **gelbe Scheine bis Nr. 60 000** (Möbel, Fahrräder, Betten, Wäsche, Anzüge etc.) statt.
Bietungskaution Rm. 10.—. Verlängerungen von zu Versteigerungen fälligen Pfändern erfolgen an den beiden letzten Tagen vor der Versteigerung nicht. — Ueberschüsse aus den versteigerten Pfandgegenständen können innerhalb eines Jahres im Hochhaus, am Ring 9/11, Zimmer 303, abgeholt werden, anderenfalls diese in das Eigentum der Stadtgemeinde übergehen.
Breslau, den 17. September 1932. 2639
Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G. m. b. H. Schubert.

Immer billiger bei gleich guter Qualität!
Westen-Anzüge . . 9.75 usw.
Sport-Anzüge . . . 12.75 usw.
Straßen-Anzüge . . 14.75 usw.
Blaue Anzüge . . . 22.50 usw.
Trenchcoats . . . . 7.35 usw.
Herbst-Mäntel
Wetter-Mäntel
in reicher Auswahl
für wenig Geld bei
Herren-Sport- u. Berufs-Kleidung
Oskar Dehmel
Breslau I Neumarkt 45

Verkäufe

Laube mit Garten 6647
zu verkauf. od. verp. Ostpark, Dauerg. **E. Goldschmidt.** Sonntag Besichtigung.

3teil. Kleid.-Wäscheschrt.
65, 95 M., 2 Bettstell., kompl. m. Nachttisch 150 M. Auszieht., 4 Stühle 50 M., Nähmasch. ut. **Leihhaus, Hirschstraße 78** am Lehmbamm.

Wohnungen

Klein. Zimmer
leer oder möbl., in Siedlung Bischofswalde zu verm. Off. u. B. 115 an die Volkswacht, Flurstr. 4, erbeten 6645

Druckerei Volkswacht
liefert moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Für die Redaktion verantwortlich: **Rolf Reventlow**; für die Anzeigen: **Max Tockus.** — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtl. in Breslau

Breslauer Nachrichten

Schon am 12. September

nicht (wie bisher bekannt gemacht worden ist) erst am 17. September, läuft die Eintragungsfrist bei den evangelischen Kirchenwahlen ab. Die Vorverlegung des Termines, die erst jetzt bekannt wird, macht es allen Genossen und Republikanern zur doppelten Pflicht, heute und morgen sich in die Wählerlisten einzutragen, ohne die es kein Wahlrecht gibt. Also sofort einschreiben!

* * *

Auf dem Flugblatt

das der heutigen Auflage der „Volkswacht" beiliegt, ist ein falscher Termin für den Schluß der Einzeichnungsfrist bei den evangelischen Kirchenwahlen vermerkt. **Nicht** bis zum 17. September, wie dort angegeben ist, besteht für jeden Genossen und Republikaner die Pflicht, sich in die Wählerlisten einzuschreiben, sondern nur bis Sonnabend den 10. September, **also nur noch drei Tage!**

* * *

Es ist nicht wahr,

daß diejenigen, die während der letzten Jahres wegen Mittellosigkeit keine Kirchensteuern gezahlt haben, bei den Kirchenwahlen nicht mitwählen dürfen. **Jeder muß** sich in die Wählerliste einschreiben, der Mitglied der Kirche ist. Eintragungsformulare im Parteibüro, in der Geschäftsstelle und bei den Abteilungsführern!

Nazi-Messerhelden an der Arbeit

Als ein Arbeiter, der am Friesenplatz wohnt, am Dienstag abend auf die Straße trat, wurde er von einigen Honigbosen mit „Heil-Hitler-Gebrüll" belästigt und weil er auf die Provokationen nicht reagierte, fiel die ganze Bande sogleich über ihn her. Selbstverständlich hat sich die Horde von dem einzelnen „bedroht" gefühlt und in „Notwehr" haben die Burschen sogleich Messer gezückt, so daß der Arbeiter durch einen Stich im Gesicht verletzt wurde. Ein Schüler Kurt Mau, Friesenplatz (Sohn eines Obertelegraphensekretärs) und ein Kaufmann Werner Böger aus der Bauschulstraße (Sohn eines Fabrikbesitzers) sollen als Täter in Frage kommen.

Vor dem Braunen Hause in der Neudorfstraße wurde ein Arbeiter aus der Westendstraße niedergeschlagen und es ist ganz selbstverständlich, daß die Prügelhelden unerkannt entkamen.

Dank Gerhart Hauptmanns

Intendant Barnay erhielt unterm 6. September aus Agnetendorf folgendes Telegramm: „In Erinnerung an Ihre lebendige, phantasiereiche und hinreißende Pippa-Aufführung grüße ich Sie mit Ihrem erlesenen Künstlerkreis von Herzen dankbar am ersten Morgen in meinem Gebirgshause. Ihr Gerhart Hauptmann".

Breslauer Volksbühne

Im Rahmen der üblichen Osterreisen, die die Volksbühne jedes Jahr in den vier Ostertagen unternimmt, sind für kommende Ostern eine Fahrt nach Dresden und eine zweite Fahrt nach München-Garmisch geplant. Anmeldungen zu den Reisen, für die ab September die Zahlung einer Monatsrate von 1 Mark bzw. 7,50 Mark vorgesehen ist, werden schon jetzt in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Schweidnitzer Straße 8a, entgegengenommen.

Die Luftfahrt-Veranstaltung

des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt E. V., verbunden mit einer Luftschutzvorführung des Luftschutz-Verbandes Schlesien, am kommenden Sonntag auf dem Flughafen Breslau sieht folgendes Programm vor:

1. Ballonbegleitfahrt, veranstaltet vom Schlesischen Verein für Luftfahrt e. V. mit dem Gau 9 Schlesien des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs. Zu der Veranstaltung starten die Ballone „Paul Herrmann-Breslau" und „Reichsmilchausschuß". — Die Füllung der Ballone beginnt gegen 11 Uhr. 13,30 Uhr werden den Kraft- und Ballonfahrern die näheren Bedingungen und Instruktionen über Start und Fangzeit usw. bekanntgegeben. 14,30 Uhr Start der Ballone.

Kurz vor dem Start der Ballone erfolgt ein Brieftauben-Massenaufflug der Brieftauben-Reisevereinigung Breslau.

Ab 14,15 Uhr erfolgen Segelflugvorführungen mit Schleppstart, ausgeführt von der Akademischen Fliegerschaft „Marcho Silesia".

In die Veranstaltung fällt noch ein Kleinballon-Wettfliegen. Jeder Besucher der Veranstaltung kann sich daran beteiligen. Es sind hierfür fünf Preise ausgesetzt (siehe Ausschreibung).

Verbilligte Rundflüge bieten dem Publikum Gelegenheit, Breslau und Umgebung aus der Vogelschau zu betrachten.

Zum Schluß des ersten Teiles der Veranstaltung erfolgt ein Fallschirmabsprung des bekannten Fallschirmpiloten Scupin aus 500 Meter Höhe.

Nach einer kurzen Pause setzen die Luftschutzvorführungen ein.

Das Eintrittsgeld ist auf 25 Pfg. bemessen; Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Der gesamte Verlauf der Veranstaltung wird auf dem Flugplatz durch Lautsprecher übertragen.

Der Kukielczynski-Prozeß

(Fortsetzung.)

Mehrzahl der neu hinzugeladenen Zeugen ihnen erst zu Verhandlungsbeginn bekannt wurde. Im ordentlichen Prozeßverfahren hat, bei allen Mängeln der Voruntersuchung, die mitunter in der Qualitäten-Auswahl der Sachbearbeiter begründet sein kann, bisher so etwas nicht gegeben. Das Sondergerichtsverfahren aber ist das Gebiet unbegrenzter Möglichkeiten und der stille Zuhörer hat sich hier das Wundern schon längst abgewöhnt. **Die Belastungszeugen** der sozialdemokratischen Angeklagten waren durchweg aus den Häusern der Gallestraße zwischen 6 und 12, durchweg aus dem kleinbürgerlichen Milieu, **durchweg National„sozialisten"**, die sich mehr oder weniger offen hierzu bekannten. Man sprach sehr offen von „unseren Leuten", schilderte die Besatzung des Reichsbannerautos als blutgierige Bestien und gab durchweg die gleiche Schilderung der Vorfälle, wortgetreu übereinstimmend und auch bei den weiblichen Zeuginnen mit militärischen Ausdrücken wie „Aufschwärmen" usw. gespickt. Es gehörte nicht allzu viel Skepsis dazu, um anzunehmen, daß die Ausdrucksform der Mehrzahl der Belastungszeugen keineswegs zu ihrem täglichen Sprachgebrauch zu rechnen ist. Nach diesen Schilderungen also soll, nachdem der Zwischenfall mit der heruntergerissenen Freiheitsfahne und bei dem Propagandawagen der SPD. reichlich unklar wiedergegeben worden war, Genosse Kukielczynski lächelnd (wörtlich) seines Weges gegangen sein, dann aber, als der Wagen um die Ecke der Gallestraße bog, die Hand erhoben und die Reichsbannerkameraden mit Freiheits- oder Frei-Heil-Rufen und der Aufforderung „Jetzt aber los!" auf die Menge gehetzt haben. Die Menge war, die Angaben hierüber gehen nicht sehr weit auseinander, mindestens 200—300 Köpfe stark, die Besatzung des Autos höchstens 20 Mann. Dessenungeachtet sind die Leute von dem Wagen auf Kukielczynskis freundliche Aufforderung hin vom Wagen herunter und mit Latten auf die Menge losgegangen.

Rätselhaft und

ungeklärt

bleibt bei dieser Darstellung allerdings, warum und wieso an Gerichtsstelle nur zwei solche Latten und ein Gasrohr (mit dem K. geschlagen wurde) zur Stelle sind, warum der Staatsanwalt zwar viele Zuschauer und Beobachter, aber bisher **keinen Verletzten** aus der Menge herbeizuzitieren vermochte. Wahllos und bestialisch haben die Reichsbannerleute angeblich in die Menge geschlagen — und selbst dabei Dresche bekommen. Außer dem Genossen Kukielczynski, dessen ruhige und klare Bekundungen erheblich von dem aufgeregten Gehabe des Naziangeklagten Lux abstechen, wurde auf den Genossen Marsch als er auf dem Trittbrett des Wagens stand, eingestochen, glücklicherweise aber nur seine Hose aufgeschlitzt. Genosse Pissors niedergeschlagen und nicht unerheblich verletzt, der Genosse Wirtz laut vorgelegtem ärztlichem Attest ebenfalls „durch grobe Gewaltanwendung" am Kopf verwundet. In der Beweisaufnahme wird zwar mitunter zögernd zugegeben, daß „unsere Leute" bzw. die anonyme Menge, aus der niemand, gar niemand identifiziert zu werden vermochte, die Latten den Reichsbannerkameraden aus der Hand gewunden und selbst zugeschlagen hätten. Die Angeklagten, soweit sie auf dem Auto waren, bestreiten aber energisch, überhaupt Latten bei sich gehabt zu haben, da sie erst auf dem Wege waren, Fahnenstangen von dem Bauplatz der Bauhütte abzuholen. Sie bleiben dabei auch, als der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schauwecker, sie nach den wiederholten Belastungen der Nazizeugen nochmals besonders hierüber befragt.

Der Fall Kukielczynski

der ja die einzige nachweisbar verübte Gewalttat jenes Nachmittags bildete, wird von K. selbst überaus anschaulich geschildert. Er war in der Gegend seiner Wohnung, insbesondere von dem Nazizeitungshändler Lux, schon oft bedroht und angeröbelt worden, wobei Ausdrücke wie „Lump", „Weißblechfront", die Geste des Halsabschneidens und sogar telefonische Anrufe wie „Deine Stunde ist bald gekommen", sozusagen zum täglichen Brot gehörten. Am 29. Juli wollte Genosse Kukielczynski gerade an die Bahn gehen, um Genossen Breitscheid abzuholen, als er vom Sekretariat angerufen wurde, in der Nähe seiner Wohnung seien Propagandawagen belästigt worden. Obwohl das Ueberfallkommando vom Sekretariat schon benachrichtigt war, wollte K. natürlich nachsehen, was sich da begab und ging ohne Abzeichen auf die Straße. An der Ecke der Gallestraße begegnete er dem Zeitungshändler Lux und dem Studenten Kurt Kegel (der hier natürlich als Zeuge auftritt). Kaum hatte Lux K. gesehen, da bemerkte er schon im üblichen Jargon des Dritten Reichs: **„Das ist der Reichsbannersekretär, die Reichsbannerlerge, die verschnickt werden muß und aufgehängt wird,"** was Herr Studiosus Kegel in akademisch verfeinerter Form mit dem Ausspruch „das ist er, der Lump", bekräftigte. Die beiden gingen hinter K. her, plötzlich wurde er von der Seite von Lux mit einem Gegenstand geschlagen, dann von allen möglichen anderen Leuten aus der Menge mißhandelt. Kukielczynski verlor momentweise das Bewußtsein, sah dann das Auto ankommen und rief mit einer Handbewegung — blutüberströmt an die eine Hausmauer gelehnt — um Hilfe. In dem Tumult sah er dann noch **zwei Reichsbannerkameraden auf dem Boden liegen, die schwer mißhandelt wurden,** wobei einige der Umstehenden Anstalten machten, die Wehrlosen mit Füßen zu treten. Die Verletzungen Kukielczynskis waren sehr schwer, mußten genäht werden und wurden durch eine mittelschwere Gehirnerschütterung kompliziert. Anschließend an diese Darstellung wird dem Gericht der verbundene Puppenkopf mit dem Hakenkreuzfähnchen und dem seinerzeit in der „Volkswacht" schon veröffentlichten Begleitbrief vorgeführt, den ein nationalsozialistischer Anonymus K. geschmackvoller Weise ins Haus geschickt hatte.

Herr Lux

ein hoffnungsvoller Parteigänger der braunen Armee, mit 18 Jahren bereits **zweimal** wegen „auf einem anderen Gebiet liegender Dinge" **vorbestraft** (er hat zurzeit Bewährungsfrist bis 1935), möchte sich am liebsten nur an seine bei der Polizei gemachten Aussagen halten, läßt sich dann aber doch zu einer äußerst herausfordernd vorgebrachten mündlichen Erklärung herbei. Natürlich war das alles ganz anders. L. will den angeblich von Leuten des Propagandawagens verletzten „Pg." Maßke (in der Anklageschrift war er noch „nicht feststellbar") bei Bekannten verbunden haben und dann ganz friedlich auf der Gallestraße entlangspaziert sein. Dabei bemerkte er K., der „provozierte" und „verdächtige Bemerkungen" machte. Worin diese provozierend verdächtigen Bemerkungen bestanden haben, kann weder Lux noch seine Freunde, die später als Zeugen auftraten, näher umschreiben. Selbstverständlich hat er **nichts davon bemerkt,** wie K. mißhandelt wurde. Wahrscheinlich sind Kukielczynskis Verletzungen und die Gehirnerschütterung überhaupt nur bösartige marxistische Provokationen. Lux ist seiner Sache sehr sicher, denn er hat ja „eidesstattliche Versicherungen und Zeugen vorliegen". Als Rechtsanwalt Dr. Braun ihm einige Widersprüche vorhält, meint er mit seelenvoller Gemütsruhe: **„Möglich, daß ich die Sache umgedreht habe; spielt ja gar keine Rolle".** Während K. erklärt, daß Lux auf sein Ersuchen hin festgenommen wurde, behauptet er selbst, freiwillig mit auf das Polizeiauto gekommen zu sein, **wo er dem „Volkswacht"-Berichterstatter Michel,** der als Sanitäter Kukielczynski die erste Hilfe leistete, Ohrfeigen angeboten habe. Letzteres können wir als durchaus zutreffend bestätigen.

Herr Bäckermeister **Scharwentke,** der sehr böse ist, weil er meint, man wolle ihn nur geschäftlich schädigen, indem gegen ihn Anzeige erhoben werde, ist selbstverständlich an allem gänzlich unschuldig. Er will selbst, obwohl er 300 bis 500 Meter von den Zusammenstößen entfernt war, geschlagen worden sein.

Der Aufmarsch der Belastungszeugen

ergab, wie schon vermerkt, die merkwürdige Tatsache, daß zwar die Reichsbannerkameraden ohne jeden Anlaß losgedroschen haben sollen, aber niemand etwas abbekommen zu haben scheint, denn **niemand berichtet einen konkreten Fall von Verletzung.** Bei dem Vorfall mit dem Propagandawagen auf dem Goetheplatz sah ein Zeuge nur ganz dünne Latten, die gleich zerbrachen in der Hand der Begleitmannschaften, ein anderer aber Latten, die doppelt so stark waren wie die Beweisstücke auf dem Tische des Gerichts. Die meisten der Zeugen sind Nazileute; Herr H. Richter findet das sogar „selbstverständlich", während der Justizinspektor Stein gar nichts dafür konnte, daß seine Kinder ihre Hakenkreuz-Spielfähnchen auf seine Balkon-Blumenkästen steckten. Ein besonders eifriger und um die Aufklärung aller dunklen Zusammenhänge bemühter Herr ist der Referendar Dr. Hübner. Er hat sich

als Privat-Staatsanwalt

etabliert. Zuerst identifiziert er im Zuschauerraum einen Arbeiter, der bei dem Zwischenfall am Propagandawagen mit einer Peitsche zugeschlagen haben soll, dann gibt er, als Genosse Bandmann bei einer Reihe von Zeugen die Frage stellt, ob sie sämtlich von Hübner herangezogen worden seien, eine höchst bemerkenswerte Erklärung ab. Nach seinen Feststellungen ist nämlich **die Breslauer Polizei** noch derart marxistisch verseucht, daß sie — man höre und staune — in der Gallestraße von Haus zu Haus ging und vorweg fragte: **„Sind Sie Nazi?"** Kam eine bejahende Antwort, dann wurde — immer nach Herrn Dr. Hübners ausgezeichneten Informationen — geantwortet: **„Dann kommen Sie für uns nicht in Frage".** Angesichts solcher Zustände fühlte sich Hübner „als Jurist verpflichtet", selbst zu ermitteln. Er hat — ein moderner Sherlok Holmes, aber ohne das Baskerviller Hundevieh — auch sehr erfolgreich ermittelt. In einem Schreiben an die Anklagebehörde benannte er, da wie man hört, noch Zeugen gesucht werden, rund ein Dutzend frische, neue Zeugen; prima erstklassige Belastungszeugen selbstverständlich. Bevor zur Herstellung allgemeiner Unordnung im Strafprozeßwesen der östlichen Bürgerkriegsgebiete das Sondergerichtsverfahren eingeführt wurde, wäre eine solche summarische Angabe selbstverständlich erst nachgeprüft, vor allem untersucht worden, was denn nun eigentlich die neuen Zeugen bekunden sollen.

Beim Sondergericht ist das alles nicht erforderlich. Die Staatsanwaltschaft als Anklagebehörde nimmt das Angebot mit Dank entgegen und läßt die zwölf Zeugen aufmarschieren. Daß Herr Hübner, seine zwölf Zeugen und der die Anklage vertretende Beamte der Staatsanwaltschaft, „Pg." Patschowski, sämtlich Nationalsozialisten, die zu belastenden Angeklagten aber Sozialdemokraten sind, das ist natürlich reiner Zufall. Wer etwas anders vermutet, ist ein bösartiges Subjekt, mindestens ein Marxist. Doch Scherz beiseite; krasser wie hier ist der politische Zusammenhang einer Prozeßvorbereitung noch nicht zu Tage getreten, unzweideutiger noch nirgends die Wahrheitsermittlung in Prozeßregie umgemünzt worden, die ja auch dem Gericht, wie immer es objektiv zu sein versuchen möge, gewisse Bahnen weist.

Ein Hitlerjunge

der Bäckerlehrling Püschel will von Kukielczynski geschlagen worden sein, der seinerseits hierzu erklärt, daß er allerdings kurz

Endlich

gibt es die Klasse der zufriedenen Raucher.
Daß man jetzt die wundervollen bulgarischen Tabake für 3⅓ Pfg. genießen kann, ist eine Erlösung für alle.
Jeder Raucher sieht ein, daß teurere Preislagen Verschwendung bedeuten.

BULGARIA SPORT die 3⅓ der Bulgaria
mit Sport-Photos
6 Zigaretten mit Geld 20 Pfg.

Front gegen die Sonderjustiz!

Darum Massen heraus zur Öffentlichen Kundgebung im Schießwerder

am Freitag, den 9. September, 20 Uhr / Redner: Fritz Ebert-Berlin

vor seinem Hause jemanden abgewehrt habe, der möglicherweise P. gewesen sei. Püschel, der seine Aussage wie eingelernt herunterschnurrt, gibt auf Vorhaltungen zu, daß er **„mit einigen Kameraden** (Name und Art sind ihm entfallen) **dem Reichsbannerwagen nachlief.** Er räumt auch ein, daß „wir den Leuten die Latten entwendet" und selber ein wenig geholzt hatten. Lebhaft bestreitet er, auf Kukielczynski losgegangen zu sein, während der Chauffeur des Wagens, Genosse Wolf, erklärt, die Polizeibeamten müßten dies mit Sicherheit bezeugen können. Ja, **die Polizeibeamten.** Seltsamerweise scheinen überhaupt keine Polizeibeamten geladen worden zu sein, obwohl es doch sicher interessant wäre, aus ihrem Munde und nicht nur von politischen Gegnern der Beschuldigten zu vernehmen, was sich denn bei ihrem Eintreffen in der Gallestraße zugetragen hat. Püschel bleibt wegen Verdacht der Mittäterschaft vorläufig unvereidigt. Ebenso ein Zeuge Jaekel, der mit „nationalsozialistischem" Scharfblick bemerkt hatte, wie Kukielczynski sich „auffällig benommen" hatte. Näher hierüber befragt, versagt das gut vorbereitete Konzept; Jaeckel kann nur angeben, daß K. auf der einen Straßenseite ging. Selbstverständlich lustwandelte J. mit Lux in höchster Friedfertigkeit die Gallestraße entlang. Ein klassischer Zeuge ist auch Herr Seelhof. Er hat Latten und das Gasrohr aufgesammelt und der Polizei übergeben; außerdem dem Angeklagten Pollak angeblich einen Knüppel abgenommen und gesehen, wie Pissors geschlagen habe. Selbstverständlich hat er Pollak und Pissors genau, **unumstößlich sicher erkannt.** Da Pissors aber niedergeschlagen wurde und J. einräumt, ihn am Boden liegen gesehen zu haben, erklärt er wenige Sekunden darauf, es sei **„bei der Aufregung unmöglich gewesen jemanden** (nämlich die Angreifer Pissors) **zu erkennen".**

Der Studiosus Kegel bleibt ebenfalls unvereidigt. Er kennt Kukielczynski. Woher? Sehr einfach, von politischen Plakaten als Unterzeichner und aus der „Volkswacht". Wie er aus dieser doch immerhin etwas abstrakten Vorstellung die fleischgewordene Wirklichkeit einer Person mit untrüglicher Sicherheit zu materialisieren vermag, das, ja das gehört zu den mannigfaltigen geheimnisvollen Sonderumständen dieses Verfahrens. Da Kukielczynski Herrn Kegel „verdächtig vorkam", wollte er ihn beobachten, beobachtete ihn und machte wie andere Pgs. die Wahrnehmung, daß K. gesund, frisch und munter die Reichsbannerkameraden mit dem Ruf „Jetzt los gegen die wehrlose und friedliche Menge aufgehetzt habe. Warum kam nun wohl Herrn stud. nat. soz. Kegel Kukielczynski verdächtig vor? Ganz einfach, wegen der Plakate und Artikel in der „Volkswacht". Die Frage seines Parteigenossen Parschowski, was für Artikel das denn seien, findet keine Antwort; konnte auch nicht beantwortet werden. Genosse Kukielczynski schreibt bekanntlich keine Artikel in der „Volkswacht". Dann begab sich Herr Kegel in einen Hausflur und kam erst wieder heraus, als K. blutete. Auf diese vortreffliche Weise wurde Kegel der Mühe überhoben, bekunden zu müssen, wann denn nun eigentlich Kukielczynski und warum und bei welcher Gelegenheit und von wem geschlagen wurde.

Das hat nämlich seltsamerweise keiner der nationalsozialistischen Belastungszeugen bemerkt. Wahrscheinlich ist K. gar nicht von Menschen- oder gar Nazihand, sondern vom rächenden Schwert des Erzengel Michael getroffen worden. Auch Frau Droschke, die Gallestraße 9 wohnt und nach ihrer eigenen Bekundung bei der Polizei des öfteren Nationalsozialisten beherbergt, die „aus politischen Gründen nachts nicht nach Hause gehen", hat bei Kukielczynski den rädelsführenden Ruf „Feste drauflos" vernommen, nicht aber bemerkt, daß er verletzt wurde. Sehr aufklärend für die geistige Sammlung, die Nazizeugen offenbar vor einem solchen Prozeß pflegen, ist das ausweichende Verhalten der Frau Droschke, als sie von Genossen Braun befragt wird, ob sie nicht tags zuvor gegen 10 Uhr einer Nachbarin erklärt habe, „morgen werde ich

mit den Leuten abrechnen"

„Aber, nein, ich kann doch gar nicht mit den Leuten abrechnen — ich müßte doch einen Grund haben — zu wem soll ich das gesagt haben. — **Bitte, beweisen Sie mir doch das!"** So versucht sich Frau Droschke aufgeregt aus dieser ihr sichtlich peinlichen Frage herauszuwinden. Schließlich erklärt sie, sie wisse das nicht. Uebrigens — um eine Auflagenachricht des Preußenkommissars zu vermeiden — Frau D. ist parteilos, gänzlich parteilos. Wenn sie Nazis beherbergt oder sich freut, daß bei einem Sozialdemokraten eine Fahne heruntergeholt wird (der Ausgangspunkt der ganzen Zusammenstöße), dann ist das „ihre Sache".

Im Gegensatz zu diesem Aufmarsch der **Nazizelle Gallestraße** bekundet ein Straßenhändler, gesehen zu haben, wie ein junger Mann auf den schon blutenden Genossen Kukielczynski einschlug. Er hat diesen Mann im Gang des Gerichts gesehen, findet ihn aber unter den Zeugen im Gerichtssaal nicht sofort wieder; man legt auch sichtlich keinen sonderlichen Wert darauf.

* * *

Selbstverständlich hatte die gestrige Verhandlung, die mit kurzen Unterbrechungen acht volle Stunden dauerte, große Interesse in der freiorganisierten Arbeiterschaft Breslaus geweckt. Schon gegen 3 Uhr früh hatten sich die ersten Anwärter auf Einlaßkarten eingefunden. Viele, sehr viele Genossen konnten, da der Zuhörerraum verhältnismäßig klein ist, keinen Zutritt bekommen, so daß insbesondere zu Beginn der Verhandlung die Gänge des Landgerichts überfüllt waren. Im Zuhörerraum bemerkte man außer dem Parteivorsitzenden von Breslau-Stadt, Genossen Zimmer, den Bezirkssekretär Genossen Brettthorst, Genossen Lüdemann, der allseitig mit Freiheitsrufen begrüßt worden war, und viele Funktionäre der Partei, die den ausgedehnten Vernehmungen mit Spannung und Interesse folgten. Heute früh wird die Verhandlung weitergeführt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß das Urteil bereits heute gefällt wird.

Die Naziangeklagten Lux und Scharmentke, denen merkwürdigerweise nur einfache Körperverletzung zur Last gelegt wird, fühlen sich neben den marxistischen Angeklagten sichtlich ebensowenig wohl wie ihr Verteidiger Rebitzki neben seinen Kollegen Bandmann, Grünpeter und Dr. Braun. Rebitzki wollte sich anfangs auch distanzieren, in dem er sich an einen anderen Tisch zu setzen versuchte, mußte sich aber schließlich auf den ihm zukommenden Platz neben den Marxisten versetzen. Genosse Kukielczynski wurde hinsichtlich Lux auf Antrag als Nebenkläger zugelassen.

Freitod

In den Anlagen am Rhedigerplatz fand gestern in den frühen Morgenstunden eine Polizeistreife die Leiche eines Mannes, der sich an einem Baume erhängt hatte. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um den 58jährigen Friseur B. aus der Brandenburger Straße handelt. Was ihn veranlaßt hat, auf diese Weise mit dem Leben abzuschließen, ist bisher noch nicht festgestellt worden.

Zeugen gesucht

Am Wahlsonntag, zwischen 9.30 und 9.45 Uhr, wurde einem Genossen an der Ecke Rosenthaler Straße und Burkertstraße einem Genossen von Nazis das Abzeichen der Eisernen Front unter Mißhandlungen abgerissen. Zeugen, die den Vorfall gesehen haben, werden gebeten, ihre Adresse an Albert Leib, Benderplatz 19, einzusenden.

Vom Wohnungsbau in Breslau

Am 1. September wurden 42 Neubauwohnungen, die mit Hauszinssteuerdarlehen bezuschußt sind, fertiggestellt und bezogen. Begonnen wurden 18 Wohnungen in Breslau-Hartlieb, so daß insgesamt 1019 bezuschußte Wohnungen sich im Bau befinden.

Durch Teilung von 158 großen Wohnungen konnten bisher mit öffentlichen Mitteln 354 Kleinwohnungen geschaffen werden.

Gloria-Palast-Premiere

Im Gloria-Palast gelangt täglich die neue Robert Stolz-Großtonfilm-Operette „Ich will nicht wissen, wer Du bist" mit Gustav Fröhlich und Liane Haid zur Aufführung. In den übrigen Rollen Adele Sandrock, Szöke Szakall, Betty Bird usw., Regie Geza von Bolvary. Der Film hat in ganz Deutschland Rekorderfolge, in Leipzig läuft er bereits die vierte Woche, in Köln und Frankfurt bereits die dritte Woche vor täglich ausverkauften Häusern.

Konzertheus-Kino.

Sonnabend findet die Breslauer Uraufführung des Tannenberg-Films, gleichzeitig mit 140 deutschen Großstädten, statt. Der Film ist vom Zentral-Institut für Unterricht und Erziehung im Preußischen Innenministerium als Lehrfilm anerkannt worden.

Beginn der Kristall-Palast-Saison

Am Freitag beginnt der Kristall-Palast (am Mauritiusplatz) die Saison mit einem ungewöhnlich reichhaltigen und interessanten Tonfilm- und Varieté-Programm. Zur Aufführung gelangen der neue große Greta Garbo-Tonfilm „Romanze" (mit Lewis Stone) und der deutsche Sittentonfilm „Ballhaus Goldener Engel" mit der prominenten Starbesetzung Lucie Englisch, Ida Wüst, Hilde Hildebrandt, Senta Söneland, Adele Sandrock, Carl Auen, Franz Nicklisch, Fritz Kampers, Siegfried Berisch, Bernhard Goetzke. Im Bühnenteil gastieren drei internationale Varieté-Attraktionen, u. a. Lampino, der bekannte Illusionist vom Berliner Wintergarten, die ausgezeichneten Blitz-Jongleure L. und F. Rey und die Equilibristen Bobby and Williams.

WERTHEIM

Breslau — Tauentzienplatz

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat! Leicht verderbliche Lebensmittel werden nicht zugesandt.

Frisches Fleisch

Suppenfleisch	Pfund 0.48	Schweineschinken	Pfund 0.68
Gehacktes	Pfund 0.55	Kalbshaxen	Pfund 0.36
Schmerfleisch o. Knoch.	Pfd. 0.72	Kalbskamm	Pfund 0.48
Schweineköpfe	Pfund 0.30	Kalbsrouladen	Pfund 0.88

Wurstwaren

Blut- u. Leberwurst	Pfd	0.52
Jagdwurst	Pfund	0.84
Braunschweiger Art	Pfund	0.92
Bierwurst bayrische	Pfund	0.96
Leberwurst Hausmacher	Pfd.	1.04
Schinkenspeck	Pfund	1.08
Fleischwurst Dauerware	Pfd.	1.16
Zervelat Salami, best	Pfd	1.28
Teilfettkäse	Pfund	1.36

Kolonialwaren

Bruchreis	Pfund	0.11
Mondamin Pfd. 0.15	Linsen Pfd.	0.14
Haferflocken	Pfund	0.20
Auszugsmehl	Pfund	0.20
Weizengrieß	Pfund	0.22
Bruch-Makkaroni	Pfund	0.35
Malzkaffee lose	Pfund	0.24
Rästkaffee rein	¼ Pfund	0.45

Käse, Fette

Quadrat-Käse	Pfund	0.20
Harzer Käse	Pfund	0.28
Limburger ohne Rinde	Pfd.	0.48
Dänischer Schweizer	Pfd	0.58
Grieben-Schmalz	Pfund	0.54
Kochschmalz	Pfund	0.46

Konserven

Tomaten-Konserve	2-Pfd.-Eimer	0.75
Tomaten-Konserve	2 Pfd.-Eimer	0.84
Erbsen-Konserve	2 Pfd.-Eimer	0.88
Kirsch-Konserve	2-Pfd.-Eimer	1.04
Aprikosen-Pulp	10-Pfd.-Dose	2.56
Sauerkirschen	1-Pfd.-Dose	1.08

Räucherwaren

Bückinge deutsche	Pfund	0.19
Makrelen	Pfund	0.28
Goldbarsch	Pfund	0.36

Obst

Tomaten	Pfund	0.04
Kochbirnen	Pfund	0.17
Weintrauben	Pfund	0.22

Schinken gekocht ¼ Pfund **0.36** — **Kalbfleisch** ohne Knochen Pfund **0.88**

Margarine Pfund **0.79** — **Molkereibutter** Pfund **1.22**

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167–170
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—7 und 4—7 Uhr

Abteilung Gräbschen-Kleinburg (Distrikte 2, 35, 36, 38 und 55). Freitag 20 Uhr wichtige Sitzung der Abteilungsleitung, der Distriktsleitungen und der Pioniergruppenleiter im Jägerhof.

Abteilung Südwest. Sonnabend, 10 September, 20 Uhr, beginnt im Erwerbslosenheim, Siebenhufener Straße 62, ein Schachlehrkursus für Männer, Frauen und Jugendliche. Unkosten entstehen nicht.

Distrikt 15. Die Beerdigung der Genossin Rixchmann, Lange Gasse 3, findet Freitag 16 Uhr vom Krematorium Gräbschen aus statt. Wir bitten um rege Beteiligung.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heim 1 (Innere Stadt, Schuhbrücke 45). Funktionäre heute 20 Uhr Sitzung im Büro. Freitag Heinrich-Zille-Abend. Sonntag Fahrt nach der Weidemündung.

Heim 2 (Ohlauer Tor Baracke im Wolfswinkel). Freitag „Jugend vor Gericht". Sonntag Heimabend, Zeltlagerbericht.

Heim 3 (Sandiot, Benderschule Lehmdamm). Freitag: Wie sehen wir die Welt? Sonntag Schlesischer Spreewald. Angaben im Heim.

Heim 4 (Gräbschen, Siebenhufener Straße 62). Freitag literarischer Abend. Sonntag Zeltfahrt.

Heim 5 (Nikolaitor, Friedrich-Wilhelm-Straße 45). Freitag Liederabend. Sonntag Halbtagsfahrt mit Rädern, abends Heim.

Heim 6 (Pöpelwitz, Modnitzschule). Funktionäre heute 20 Uhr am Roberplatz zu wichtiger Arbeitsbesprechung. Jeder bringt Vorschläge für die Winterarbeit mit. Freitag: Das faschistische Italien. Sonnabend Zeltfahrt nach dem Schlesiertal.

Heim 7 (Strehlener Tor, Flurstraße 6). Freitag „Jugend in Not". Sonntag Fahrt ins Blaue.

Heim 8 (Scheitnig, Margaretenstr. 17, Zimmer 143). Freitag: Wie sehen wir die Welt? Sonntag ab 18 Uhr Heimabend.

Heim 9 (Zimpel-Bischofswalde, Heim in Wittes Gastküche). Freitag: Der freiwillige Arbeitsdienst.

Achtung, Volksbühnenobleute! Freitag sind die Billetts für die Vorstellung am 16. September im Gerhart-Hauptmann-Theater in der Volksbühne abzuholen, das Eintrittsgeld ist abzurechnen.

Kassierer. September-Zeitungen sind ab heute im Büro abzuholen.

Für alle Mitglieder! Sonntag, den 25. September, fahren wir alle zum Roten Jugendtreffen nach Brieg. Anmeldungen müssen morgen in den Heimen geschehen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Heute 20 Uhr im Zeichensaal Taschenstraße 29/31 Schlußprobe des Sprechbewegungschores. — Achtung! Sonnabend, den 10. September, 20 Uhr, im kleinen Saale des Schießwerders Tanzfest der Jugend unter der Mitwirkung der Jugendmusikgruppe, des Sprechbewegungschores und der Tanzkapelle Paul Häusler jr. Jugendmitglieder unserer Organisation sowie nahestehender Jugendgruppen nebst Eltern und Angehörigen sind herzlichst eingeladen. Karten zu 25 Pf. bei den Funktionären und an der Abendkasse.

Monistische Jugend

Achtung! Sonnabend beteiligen wir uns am Internationalen Jugendtag.

Heim 1 (Grünstraße 14/16). Heute 19,30 Uhr referiert Genosse Reisner über Sondergerichte und ihre Auswirkung. Sehr wichtig, daß alle erscheinen.

Heim 2 (Friedrich-Wilhelm-Straße). Heute 19,30 Uhr tagespolitische Rundschau mit Genossen Heinz Cohn.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Abteilung 3. Heute Rot- und Jungfalken-Vollversammlung (Rosenschule). Falkenausweis und die Sparkarten mitbringen. Freitag Rotfalken 17 bis 19 Uhr in der Kleischtauschule Gesellschafts- und Brettspiel. Sonntag Rot- und Jungfalken Pflichtfahrt. Treffen 7,30 Uhr Waterlooplatz. Verpflegung für den ganzen Tag mitbringen. Wir sind gegen 19 Uhr zurück.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Heute Donnerstag alle Falken von 17 bis 19 Uhr in der Anderssenschule. Sonnabend alle Falken von 17 bis 19 Uhr in der Anderssenschule Turnen, Sportsachen mitbringen. Der Gruppenbetrieb muß zahlreicher und pünktlicher besucht werden!

Abteilung 5 (Gräbschen). Freitag 17 bis 19 Uhr Rotfalken Brettspielabend im Heim Yorkschule. Sonntag treffen sich alle Jun- und Rotfalken früh 7 Uhr zur Tagespflichtfahrt am Oderkanal, Gräbschener Straße. Verpflegung für den ganzen Tag ist mitzubringen. 20 Pf. Straßenbahngeld nicht vergessen. Wir sind um 20 Uhr wieder zurück.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung West. Heute 20 Uhr Pflichtantreten der Schufo und Stafo in der Anderssenturnhalle.

Banner 11 (Reuter). Morgen 20 Uhr im Bergkeller Pflichtversammlung aller Kameraden. Referent Kamerad Alexander. Funktionäre erscheinen bereits um 19 Uhr.

Jungbanner Ost. Heute 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Zeuke, Ofener Straße 2.

Jungbanner West (Blum). Heute Antreten sämtlicher Kameraden in der Anderssenturnhalle. Montag außerordentliche Mitgliederversammlung im Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Straße 45.

Sportgruppe West. Heute 20 Uhr Antreten in der Anderssenturnhalle. Zug 1 Pflichtantreten.

Sportgruppe. Die bestimmten Kameraden sind morgen 20 Uhr im Büro zum Sanitätskursus.

Spielgruppe. Heute fällt unsere Probe aus.

Spielmannszug Süd und Kleitendorf. Heute 19,30 Uhr üben sämtliche Spielleute mit Instrumenten.

Vereinskalender

Sattler, Tapezierer, Portefeuiller. Wichtige Vollversammlung Freitag, den 9. September, 19,30 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater. Heute Donnerstag 20 Uhr: „Der Opernball", Operette von Heuberger. Morgen Freitag 20 Uhr: „Die verkaufte Braut", komische Oper von Smetana. Sonnabend 20 Uhr: „Der Freischütz". Sonntag 20 Uhr: „Der Opernball". Montag 20 Uhr: „Schwarzwaldmädel".

Lessingtheater. Gustav Freytags Lustspiel „Die Journalisten", das allabendlich mit großer Heiterkeit und wiederholtem Szenenapplaus aufgenommen wird, gelangt täglich 20,15 Uhr in der Inszenierung von Hermann Schultze-Griesheim und der Premierenbesetzung zur Wiederholung.

Gerhart-Hauptmann-Theater. Täglich 20,15 Uhr gelangt Gerhart Hauptmanns mit durchschlagendem Erfolg aufgenommenes Gloshüttenmärchen „Und Pippa tanzt" mit der Musik von Edmund Nick in der Inszenierung von Paul Barnay und unter der musikalischen Leitung von Paul Häusler sen. zur Aufführung. Premierenbesetzung.

Alexa Claire Weidoff vermag einen Besuch im Liebichtheater abendfüllend und vollwertig zu gestalten. Aber Liebich gibt mehr, fast zuviel. Eine einzigartige Varieté-Type ist Kleber, der Imitator. Naturveranlagungen und Technik machen ihn zu einem Phänomen. Sogar zirzensischen Einschlag hat diesmal Liebich. Künstlerisch vollendete hohe Schule der Sonja Holzmüller auf zwei vielfach prämiierten Vollblütern.

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die Störungsfront 45 B hat unseren Bezirk noch nicht erreicht, so daß die Föhnwitterung zunächst noch anhält. Im Laufe des Tages dürfte es besonders im Westen unseres Bezirkes zu Bewölkungszunahme kommen. Mit der weiteren Ostwärtsbewegung der Störungsfront gelangen wir in den Bereich der nachfolgenden etwas kühleren, jedoch feuchten Luftmassen. Wir haben daher wechselnde Bewölkung und vereinzelt etwas Niederschlag zu erwarten. Da wir jedoch später mit einer Ausbildung der Föhnlage zu rechnen haben, so ist Wiedererwärmung und teilweise völlige Bewölkungsauflösung wahrscheinlich.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:
Bei südwestlichen Winden vorwiegend heitere Föhnwitterung, warm.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Auffrischender Südwest, heiter bis wolkig, wärmer.

Sonnenaufgang: 5,21 Uhr — Sonnenuntergang: 18,32 Uhr.

„In der Politik braucht man Waffen"

8 Jahre Zuchthaus für einen Nazi-Banditen

In einer sensationellen Verhandlung hatte sich vor dem Liegnitzer Sondergericht der 19jährige Schornsteinfegerlehrling Walter Bittermann aus Bunzlau, ein strammer Nazimann, wegen versuchten Totschlags, Begehung einer Gewalttätigkeit mit einer Waffe, Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und schweren Einbruchs (!) in zwei Fällen zu verantworten.

Am späten Abend des 15. August ging im Gasthaus „Steinbruch" in Dobrau, Kreis Bunzlau, die verheiratete Tochter des Besitzers mit einem Kind auf dem Arm und ihrer 48jährigen Schwester Anna Prenzel in den ersten Stock, um das Kind schlafen zu legen. Hier trat ihnen ein junger Mann entgegen, der gerade beim Einbruch überrascht wurde. **Obwohl ihm die erschrockene wehrlose Frau Prenzel aus dem Weg sprang, zog er einen Revolver, zielte auf sie und schoß. Die Frau brach mit durchschossener Brust und Lunge und einer schweren Handverletzung zusammen.** Trotzdem gab der Bandit vom Flur aus noch einen Schuß auf die Frau ab. Sie mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie tagelang mit dem Tode rang. Auch heute liegt sie noch schwerkrank darnieder; die Folgen der Schüsse sind noch nicht abzusehen.

Der Täter war über einen Balkon eingestiegen und hatte **etwa 45 Mark geraubt.** Auf dem gleichen Wege flüchtete er. Schon zwei Stunden später wurde er in der Person des Angeklagten aus dem Bett heraus verhaftet. **Bei der Haussuchung** fand man die zur Tat benützte Pistole, einen zweiten Revolver mit zahlreicher Munition, ein scharf geschliffenes Stilett, ein Seitengewehr, ein Druckheft über die Behandlung von Sprengstoffen und das gestohlene Geld. Nun mußte der Bandit ein Geständnis ablegen und gab auch zu, daß er bereits am 21. Juli in das gleiche Gasthaus eingebrochen war und 80 Mark gestohlen hatte. Als Motiv gab er an, daß er seine „Braut" in Breslau besuchen wollte und dazu Geld brauchte. **Das Waffenlager erklärte er damit, daß man „in der Politik Waffen brauche"** und daß er sich habe „schützen" wollen, da er als Nazi einmal angegriffen worden sei.

Der Staatsanwalt beantragte 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, das Sondergericht aber ging angesichts der Gemeinheit der Tat und der schweren Folgen noch über diesen Antrag hinaus und erkannte auf **8 Jahre Zuchthaus.** und 8 Jahre Ehrverlust!

Die moralische Schuld für solche furchtbaren Verbrechen und die bei B. festgestellte moralische Verwilderung aber trifft natürlich auch hier nicht so den Einzelnen, der schuldig wurde, als die Nazipartei, die durch die dauernde Mordhetze und die zahllosen Terrorakte bei den jungen Leuten, die ihr nachlaufen, die Achtung vor fremdem Leben erschüttert und größtenteils vernichtet.

Gänzlich unbefangen

beinahe wie Staatsanwalt Patschowski

Vor dem Liegnitzer Sondergericht wurde am Mittwoch gegen kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter aus Goldberg verhandelt. In ihrem Auftrag stellte der Verteidiger den Antrag, den Beisitzer Landgerichtsrat Kluge als befangen abzulehnen, weil er der NSDAP. angehöre und öffentlich in einem Umzug der NSDAP. mitmarschiert sei. Landgerichtsrat Kluge äußerte sich dienstlich dahin: **„Es ist richtig, daß ich an einem Umzug der NSDAP. meines Wissens am 17. April teilgenommen habe. Ich stehe der NSDAP. nahe, ohne Mitglied zu sein. Befangen fühle ich mich nicht."**

Hierauf wurde die Ablehnung als unbegründet erklärt, da der Einwand nicht geeignet sei, Mißtrauen bezüglich der Unparteilichkeit zu hegen. Landgerichtsrat Kluge nahm hierauf an der Verhandlung teil.

Blutige Kirmes

Montag in früher Morgenstunde wurde auf der Straße von Herzogswalde nach Mittelwalde (Grafschaft) der Kriegsinvalide Hermann Seipelt von einem Unbekannten durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Seipelt, der sich mit seiner Ehefrau auf dem Nachhauseweg von der Kirmes befand, hatte mit der Taschenlampe ein vorübergehendes Liebespaar beleuchtet. Dabei kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der unbekannte Mann Seipelt niederschoß.

Die Polizei hat als Täter den 22jährigen Arbeiter Sindermann festgenommen, der nach seiner Vernehmung auch eingestand, die Tat verübt zu haben.

Lebendig verbrannt

In Rogoisna (Polnisch-Schlesien) ereignete sich ein grausiger Unglücksfall, dem ein 20jähriger junger Mann zum Opfer fiel. In dem Gebäude des Johann Olse brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Auf dem Boden des Hauses schlief der 20 Jahre alte Josef Friedetzki und sein 18jähriger Bruder Walter. Während sich Walter Fr. noch retten konnte, kam sein Bruder in den Flammen um. Der Besitzer Johann Olse wurde verhaftet, da der Verdacht besteht, er habe sein Grundstück angezündet, um die Versicherungssumme zu erhalten.

Krampe, Kr. Grünberg. Festnahme eines Kommunisten. Hier wurde der Kommunist Pf. festgenommen und ins Gerichtsgefängnis in Grünberg eingeliefert. Er war vor einigen Tagen in eine Schlägerei verwickelt gewesen, bei der er mit einem Revolver gedroht hatte. Bei einer Haussuchung wurden allerlei Schlagwerkzeuge (Stahlruten) und Munition gefunden.

Glogau. Kommunistische Propaganda bei der Reichswehr. Hier wurden zwei Kommunisten verhaftet, die während der im Kreise Glogau abgehaltenen Manöver unter den Pionieren des 4. Magdeburger Pionier-Bataillons kommunistische „Zersetzungsschriften" verteilt hatten. Da die Pioniere sofort Meldung erstatteten, konnten die Kommunisten sofort verhaftet werden.

Liegnitz. Todessturz mit dem Motorrad. Im Liegnitzer Vorwerk stürzte in einer Kurve ein Motorradfahrer mit seiner Maschine. Seine auf dem Sozius sitzende Frau wurde gegen einen Stein geschleudert. Sie wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, wo sie bald starb. Der Fahrer selbst kam mit leichteren Verletzungen davon.

Hindenburg. Anschluß an das Verbandsgaswerk. In der Sitzung des Verbandsgaswerks Beuthen-Hindenburg genehmigte der Aufsichtsrat den Vertrag mit der Stadt Gleiwitz, der den Anschluß Gleiwitz an das Verbandsgaswerk bestimmt. Ferner wurde beschlossen, Stadtrat Dr Winterer-Beuthen als Geschäftsführer des Verbandsgaswerkes anzustellen.

Aus der Umgebung

Kanth. Glimpflich abgelaufen. Der infolge des am Dienstag hier abgehaltenen Jahrmarktes ungewohnt rege Verkehr hatte einen Unfall zur Folge, der glimpflich ablief. Der vierjährige Pflegesohn des Arbeiters Brosig lief in einen großen Autobus hinein, dessen Räder ihm mitten über den Körper gingen. Außer einigen unbedeutenden äußeren Verletzungen hat das Kind nach dem ärztlichen Gutachten trotz des enormen Gewichts und der Größe des Autos keinen Schaden erlitten.

Neumarkt. Achtung Kraftfahrer! Die „Verkehrswacht" teilt mit: Die den Verkehr von Stadt Neumarkt nach dem Bahnhof vermittelnde Bahn kreuzt auf ihrem Wege nach und vom Bahnhof die Chaussee im Zuge Parchwitz—Breslau. Für den von Parchwitz kommenden Kraftfahrer entsteht beim Zusammentreffen mit der vom Bahnhof kommenden Bahn an dieser Kreuzung insofern eine Gefahr, als die von links kommende Bahn sich auf den Gleisen immer mehr dem Bordstein der Hauptdurchgangsstraße nähert und den Kraftfahrer, der gleichzeitig neben ihr nach dem Ring zu fahren will, zwischen Bordstein und Bahn einzwängt. Da die Bahn von Neumarkt nicht als elektrische Straßenbahn, sondern als Kleinbahn anzusprechen ist, steht ihr das Vorfahrtsrecht zu. Es wird deshalb allen Neumarkt passierenden Kraftfahrern dringend empfohlen, an dieser Kreuzung, die durch Vorsignal und Warnungszeichen gesichert ist, die Kleinbahn vorfahren zu lassen und größte Vorsicht zu üben.

Zindel. Ringkampf mit dem Gerichtsvollzieher. Am Dienstag nachmittag sollte der Gerichtsvollzieher Melzer-Breslau bei dem Obernazi Max Wirsing eine Pfändung vornehmen. Wirsing aber griff den Beamten tätlich an und seine Frau stellte sich ihm mit einer Axt bewaffnet entgegen, wobei sie mit Kosenamen wie „Lerge" und „Grauer Hund" usw. nicht kargte. Wirsing, ein ehemaliger Baumeister, konnte ehedem nicht genug auf die Arbeitslosen schimpfen. Jetzt ist er mit seiner Familie schon Inage in der Wohlfahrtsfürsorge und wartet wohl darauf, daß Adolf Hitler ihn mit dem Bau eines Braunen Hauses beauftragt.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170–174. Telephon 59060, 59061

Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9–12 u. 15–18 Uhr

Jäschkowitz. Mitgliederversammlung **nicht Donnerstag,** den 8., sondern **Freitag,** den 9. September. Redner: Genosse Dr. Korn. Anfang 20 Uhr.

Kanth. Sonnabend, den 10. September, 20 Uhr, bei Seidel: Mitgliederversammlung. Redner ist Genosse Apfelstädt. Wir erwarten guten Besuch.
Genosse Dr. Korn. Anfang 21 Uhr.

Brockau. Am Freitag, dem 9. d. M., bei Mende, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Redner ist Genosse Herbert Löbe.

Steine. Freitag, den 9. d. M., bei Grocholl, Mitgliederversammlung, 20 Uhr. Redner: Genosse K. Fritsch.

Wiltschau. Sonnabend, den 10. September, 20 Uhr, bei Materne: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Fritsch. Niemand darf fehlen.

Bitte, stellen Sie Strafantrag!

Marschwitzer Arbeiter vor dem Sondergericht

Die Sondergerichts-Verhandlung über die **Vorgänge in Marschwitz** endete, wie gestern noch kurz berichtet werden konnte, mit der Verurteilung des Genossen Trautmann sowie der Mitangeklagten Strehl und Wolf zu je vier Monaten Gefängnis. Die Angeschuldigten Gimmler und Fichte wurden freigesprochen. Selbstverständlich wurden die Verurteilten sofort abgeführt.

Die Erzählungen der als Zeugen erschienenen Herren Kühn und Kirstein waren sehr verschieden. Der Forstgehilfe Kühn erzählt treu und bieder, daß er unterwegs gewesen wäre, „um die Kartoffeldiebe nicht an ihr Werk gehen zu lassen". Eigenartigerweise glaubte er aber dieses Ziel zu erreichen, wenn er mit seinem Pg. Kirstein durchs Dorf streicht und die angeklebten Plakate der KPD. mit Naziplakaten überkleben half.

Sonderbar eifrig war der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hühnerfeld bei der Rechtsbelehrung der Zeugen. Als Kirstein angab, von Strehl geschlagen worden zu sein, kam sofort die Frage des Vorsitzenden: **„Sie haben keinen Strafantrag gestellt, wollen Sie dies heute nachholen?"** Kirstein wußte auf die Frage zunächst keine rechte Antwort, aber schließlich schwang er sich zu der Gegenfrage auf: „Ich weiß nicht, was das heißt?" Prompt belehrte ihn der Vorsitzende: „Nun, ob Sie wünschen, daß wegen der Körperverletzungen, die Ihnen zugefügt wurden, die betreffenden Angeklagten bestraft werden sollen?" Kirstein schwankt noch immer. Wahrscheinlich war ihm der Gedanke, daß ihm „Körperverletzungen" zugefügt worden sind, doch ein bißchen gewagt. Schließlich nickte er, als immer wieder in ihn gedrungen wurde, bejahend. Bei Kühn sprang Staatsanwalt Menzel ein. „Haben Sie einen Schlag mit dem Stock bekommen?" Prompt kommt die Antwort: „Nein, ich habe den Stock mit der Hand festgehalten." Das genügt dem Staatsanwalt nicht: **„Haben Sie nicht einen Schlag auf die Hand bekommen, beim Auffangen des Stockes?"** Nun merkt auch Kühn, welche Antwort der Staatsanwalt gerne hören wollte und sagte: „Ja!" Wohlgemerkt, dieser Kühn hat daraufhin sein Schießeisen gezogen, aber nicht geschossen. Es muß aber nach seiner eigenen Ansicht nicht sehr schlimm gewesen sein.

Menzel beantragte gegen Trautmann und Wolf je fünf Monate und gegen Strehl sechs Monate. Genosse Rechtsanwalt Bandmann als Verteidiger von Trautmann und Fichte kennzeichnete die Unterschiede der Aussagen der beiden Zeugen, wies auch auf die eigenartige Dienstauffassung Kühns hin und kam zu dem Schluß, daß Angaben solcher Zeugen unmöglich zur Verurteilung der Angeklagten ausreichen können; die übrigen drei Angeklagten verteidigte Rechtsanwalt Bach.

Das eingangs erwähnte Urteil wurde mit einer vom Gericht angenommenen „gemeinschaftlichen schweren" Körperverletzung begründet. Unwillkürlich wurde man hier an den Prozeß gegen den Nazisturmführer Vogt erinnert, der am Weißenburger Platz einen Proleten ohne Not niedergeschossen und einen verletzt hatte. Damals erklärte Landgerichtsdirektor Kaempf als Vorsitzender dem angeschossenen Arbeiter Krüger: **„Sie haben keinen Strafantrag gestellt, das wäre jetzt auch nicht mehr möglich, denn das muß schriftlich gemacht werden."** Ein Prolet angeschossen, schwer verletzt = 7 Monate Gefängnis wegen Vergehen gegen die Waffenmißbrauchverordnung; zwei Nazis angefaßt, die nicht einmal eine Ohrfeige erhalten haben = 3 mal 4 Monate Gefängnis wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung, das ist die Gerechtigkeit der Sondergerichtsbarkeit.

Dem Bauern ging es immer schlecht

Warum klagt er das republikanische System an?

Daß es dem Bauern schlecht geht, ist nicht eine Erscheinung von heute und gestern, denn es ist ihm, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, noch nie gut gegangen. Und heute? Auch jetzt ist der Bauer das geplagteste Arbeitstier. Er leidet nach wie vor unter dem Mangel an Land und den hohen Pachtpreisen, dem ungerechten Steuerdruck und den hohen Zinslasten. Da er aber selber nicht gern in die Vergangenheit blickt, um sich hiervon zu überzeugen, und da die Nazis alles daran setzen, um dem Bauern vorzuschwindeln, daß an seiner Not nur das „verruchte marxistische System" die Schuld trage, so wollen wir einmal rückschauend die Lage des Bauern betrachten.

Wir gehen dabei von der Tatsache aus, daß die Menschen zu der Zeit, da die Völker noch Jäger und Hirten, also Nomaden waren, in der Arbeit, im Besitz und im Verbrauch noch gleich waren. Das hat sich dann im Laufe der Jahrhunderte sehr wesentlich geändert. Aus den anfänglich noch gleichen Bauern mit gleich großem Besitz und gleichem Anteil am gemeinsamen Eigentum von Wald und Weide, der Allmende, schälten sich nach und nach die sogenannten Edelen heraus. Es entstand der Adel und das Prinzip der Fürstenherrschaft, die sehr schnell um sich griff und bald überhandnahm. Zunächst bereicherten sich die Adligen an dem gemeinsamen Acker. Als dieser von ihnen aufgesogen war, streckten sie die Hand nach dem Bauernlande aus, und wenn der Bauer es nicht willig hergab, so ging es an seine Freiheit. Fronden und Lasten aller Art entstanden, die Leibeigenschaft kam auf und fraß die Freiheit des Bauern. Man nahm ihm nicht nur seinen Boden sondern zwang ihn sogar, das ihm geraubte Land für die Herren und Fürsten zu bearbeiten. Wo ihm aber der Boden belassen wurde, da forderte man von ihm den besten Teil des Ertrages. Unendlich lang ist die Liste der Abgaben, die dem Bauern nach und nach auferlegt wurden. Es gab kaum noch irgend etwas in seinem engen Wirkungskreise, für das er nicht schuften oder bezahlen mußte. Der sogenannte Robot (die Arbeitspflicht oder Arbeitsabgabe), der Zehent, die Acker-, Hand-, Fuß-, Stück-, Jagd- und Spannfron, die weltliche und die kirchliche Fron, der große und der kleine, der Sack-, Blut- und Rottenzehnt, alles Leistungen und Abgaben des Bauern, die die Kette seiner Bedrängnisse noch durchaus unvollständig wiedergeben. Ja, keinen Schritt durfte der Bauer ohne Erlaubnis seines Herren tun, denn er war an den Platz gebunden. Heiraten durfte er nur mit Genehmigung seines Herrn, und auch dafür mußte er zahlen. Frau und Kind waren ebenso unfrei wie er selbst und mußten dem Herren fronen wie der Mann. Dazu beanspruchten die Herren das Recht der ersten Nacht, und wo sie darauf verzichteten, mußte der Bauer den Schürzenzins zahlen. Dafür wurde er dann aber mit dem Ehrentitel „Hurensohn" belegt. Erst wenn das Land des Herrn bestellt war, durfte der Bauer, falls ihm noch die Zeit dazu blieb, seinen eigenen mageren Acker bestellen. Aber der Frucht darauf wurde er in den seltensten Fällen froh. Denn wenn nicht das von den Herren gehegte Wild alles abfraß, wofür er selbstredend keine Entschädigung erhielt, dann wurde bei den frischfröhlichen Jagden der Herren durch die Pferdehufe der Ertrag in Grund und Boden getrampelt. In so „herrlichen Zeiten" lebte früher der Bauer. Und es ist hinreichend bekannt, daß gerade Hohenzollernfürsten es waren, die den Junkern Polizei und Gerichtsbarkeit übertrugen und ihnen so die Bauern mit Haut und Haaren auslieferten. Wie rücksichtslos dieses Herrengesindel gegenüber den Bauern vorging, um ihnen ihr Land zu nehmen, dafür liefert der mecklenburgische Assekurationsrevers aus dem Jahre 1621 den besten Beweis. Wurde doch durch dieses von den Junkern im mecklenburgischen Landtage beschlossene Gesetz den Bauern das Recht genommen, sich auf unvordenklichen Besitz zu berufen, so daß ihre Ländereien mit einem Schlage von den Junkern geraubt werden konnten!

Warum erinnern sich die Bauern von heute nicht jener Zeiten? Warum wollen sie von den furchtbaren Grausamkeiten, die nach dem unglücklichen Ausgang der Bauernkriege über die Bauern seitens der Ritter und Junker verhängt wurden, so gar nichts wissen? Warum denken sie nicht daran, daß durch den Einfluß der Junker die Stein-Hardenbergsche Bauernbefreiung in ihr Gegenteil verkehrt wurde? Nun, weil sie den Nazis nachlaufen, die ihnen vorschwindeln, daß an der heutigen Not der Bauern die Marxisten, die Sozis schuld sind, und daß sie selber, wenn sie an die Macht gelangt sind, dem Bauern ein Paradies auf Erden bereiten werden. Täten die Bauern wirklich nicht besser daran, sich zu erinnern, daß die führenden Nazis die Nachkommen jener Junker und Adligen sind, die sie ehedem so bedrückten? Sollten sie sich nicht davor hüten, wieder unter die Botmäßigkeit der Hohenzollern und anderer Fürstenhäuser zu geraten, die so trefflich mit ihnen Schindluder zu treiben verstanden?

Wenn jemand noch daran gezweifelt hat, was die Nazis mit den Bauern vorhaben, bzw. wie sie den schwer arbeitenden Bauern einschätzen, dem müßten doch die Augen aufgegangen sein bei dem Briefe, den der Präsident der ostpreußischen Landwirtschaftskammer, Herr von Buttlar-Venedien, kürzlich an den Reichsernährungsminister, Freiherrn von Braun, richtete. Verlangte er doch darin nicht mehr und nicht weniger, als daß die Siedlung im Osten eingestellt und die bewilligten Siedlungsgelder zur Sanierung der ostpreußischen Großagrarier verwendet würden. Freilich, die Nazis hüten sich ängstlich, den Bauern hiervon Kenntnis zu geben. Um so mehr müssen wir ihnen eindämmern, daß man ihnen die Siedlungsmöglichkeit und den Pachtschutz nehmen und sie wieder der Willkür der Herren ausliefern will. Bringen wir den Bauern wirklich zum Erwachen, dann wird auch der Nazispuk auf dem Lande bald verschwunden sein.

A. Lipschütz.

Niederschlesischer Metallarbeiterstreik greift weiter um sich

Breslau, 7. September (Eigener Drahtbericht).

Der Streik in der niederschlesischen Metallindustrie beginnt jetzt auch auf das Bunzlauer Gebiet überzugreifen. Insgesamt befinden sich gegenwärtig 2400 Mann in Ausstand. Die Unternehmer planen verschärfte Maßnahmen, durch die der Lohnkonflikt unter Umständen eine bedrohliche Wendung erfahren kann.

Volksurteil gegen Tolk-Urteil

Mittelalterliche Schreckensszenen vor dem Berliner Sondergericht

Die Tolk-Kammer des Berliner Sondergerichts hat am Mittwoch wieder fünf Zuchthausurteile gefällt: die angeklagten kommunistischen Arbeiter Sponnagel und König wurden mit je zwei Jahren Zuchthaus, die Angeklagten Michaelis, Emmerich und Rührmund mit je einem Jahr Zuchthaus bestraft. Bei drei Angeklagten erkannte das Gericht wegen Mangels an Beweisen auf Freispruch.

Nazis hatten in der Nacht zum 18. August vor ihrem Verkehrslokal in der Lichtenberger Straße einen Zusammenstoß mit antifaschistischen Arbeitern. Die von der Polizei Festgenommenen standen in dem Verdacht, aktiv an der Schlägerei, bei der übrigens niemand ernstlich verletzt wurde, beteiligt gewesen zu sein oder sich doch jedenfalls durch ihre Anwesenheit „des Landfriedensbruchs schuldig gemacht zu haben, weil sie in einem Menschenhaufen waren, der offenbar Gewalttätigkeiten begehen wollte." Gegen zwei der Verurteilten spricht, daß man bei ihrer Verhaftung einen Holzkloben und eine Eisenstange gefunden hatte. Bei den anderen lag die Schuldfrage schwieriger. Aber die Beweisaufnahme gab durchaus kein eindeutiges Bild. Die belastenden SA.-Zeugene hatten ihre Aussagen offensichtlich vorher miteinander verabredet. Bisweilen ergaben sich so groteske Widersprüche, daß sich selbst der Staatsanwalt — über dessen Anträge — 1 Jahr Zuchthaus für jeden Angeklagten — übrigens das Gericht hier hinausgegangen ist — eines Lächelns nicht erwehren konnte.

Wieviel auf Zeugenaussagen von SA.-Leuten zu geben ist, bewies am deutlichsten die Bekundung des 19jährigen Nationalsozialisten Kallies. Der Zeuge behauptete mit Bestimmtheit, zwei der Angeklagten, die Reichsbannerleute Köster und Michaelis, wiedererkannt zu haben; beide sollen bei der Schlägerei mitgewirkt haben. Michaelis, sagte der Zeuge, sei vor seinem Fenster auf und ab gelaufen und habe den Kommunisten Zeichen gegeben. Vorsitzender: „Kennen Sie Michaelis?" Zeuge: „Ihn kannte ich, wie man eben so Leute kennt, aber nicht seinen Namen." Verteidiger: „Was wußten Sie denn von ihm?" Zeuge: „Daß er beim Reichsbanner ist." Vorsitzender: „Und Köster?" Zeuge: „Er fiel uns auf, weil er immer gegen uns war. Wir sind auch bedroht worden." Vorsitzender: „Von Köster?" Zeuge: „Nein, von Köster nicht." Verteidiger: „Wo war denn Köster während des Krawalls?" Zeuge: „Er lief auf und ab." Praktisch bedeutet diese Aussage, daß der Zeuge Kallies den Angeklagten Köster, 1 Uhr nachts, beim Licht einer einzigen Gaslaterne, von seinem Fenster aus auf ungefähr 70 Meter erkannt haben will . . . aber einen Lokaltermin hielt das Gericht nicht ab.

Köster ist freigesprochen worden, Michaelis wurde verurteilt. Einen gewissen Erfolg dürfen also die Nazis, von denen zwei in der Gegend nach „schuldigen" Kommunisten und Reichsbannerleuten herumschnüffelten, für sich buchen.

Als das Urteil gesprochen, die Sitzung geschlossen war, kam es zu einer erschütternden Szene. Die jüngeren Verurteilten — einer ist noch nicht 20 Jahre alt — weinten vor sich hin, die älteren riefen dem Gericht zu: „Wir werden uns unser Recht noch holen!" Aus dem Zuhörerraum drängten Frauen und junge Mädchen, vom Schmerz geschüttelt, weinend zur Anklagebank, umarmten ihre Männer und Freunde, wandten sich an die stumm und unbeweglich dasitzenden Richter: „Wir wollen unsere Männer wiederhaben! Sie sind unschuldig! Was ist das für ein Recht?" Herr Tolk trommelte nervös mit den Fingern auf dem Tisch, dann schrie er den Frauen, die flehend vor ihm standen, zu: „Raus, raus!" Kaum waren die Frauen gegangen, als sich aus dem Publikum ein Arbeiter vordrängte und den Richtern zurief: „Die Unschuldigen werden verurteilt und die verurteilt werden müßten, die gehen frei aus!"

Herr Tolk bezog den Satz offenbar auf sich. Er ließ den Zwischenrufer sofort festnehmen, holte den Staatsanwalt in den Saal zurück und stellte die Personalien des Rufers fest: es ist ein Arbeiter Bruno Bruisch. Er hat jetzt eine Verurteilung „wegen Beleidigung des Sondergerichts" zu erwarten.

* * *

Ein Vergleich mit einer anderen Verhandlung ist notwendig. Ein Stockwerk tiefer war am Abend zuvor in der Sondergerichtskammer Marschner der Nationalsozialist Paul Hermann, der sich unter der schweren Anklage des Totschlags in zwei Fällen und des versuchten Totschlags in drei Fällen zu verantworten hatte, freigesprochen worden. Wenn also unterstellt wird, daß nicht erwiesen ist, daß jener am Abend des 13. Juli in Berlin-Siemensstadt abgegebenen Schüsse, durch die die kommunistischen Arbeiter Prechlich und Grothe getötet und drei Kommunisten schwer verletzt wurden, von Hermann stammen, so bleibt festzustellen, daß der Angeklagte seinen Freispruch — der Ehrlichkeit der kommunistischen Zeugen zu verdanken hat. Die als Teilnehmer des überfallenen Zuges vernommenen Kommunisten, die nichts von Hermanns Schuld gesehen haben, sagte auch objektiv aus: „Ich habe nichts gesehen; ich kann nicht behaupten, daß der Angeklagte geschossen hat." Umgekehrt muß aber darauf hingewiesen werden, daß alle die kommunistischen Arbeiter oder Reichsbannerleute, die vom Berliner Sondergericht ins Zuchthaus geschickt wurden, immer wieder von Nazis belastet wurden. Sie brachten ihre lebenzerstörenden Aussagen mit einer Bestimmtheit und Sicherheit vor, die der Barbarei ihrere Grundsätze, die nicht nur in der Theorie über Leichen gehen, mehr Ehre machen als der Wahrheit, der die Zeugen einzig und allein dienen sollten. Die nationalsozialistische Theorie von „marxistischen Untermenschen" scheint also doch nicht ganz zu stimmen.

* * *

Ist Hermann nicht der Schuldige, so bleiben doch die Opfer: zwei Tote und drei Schwerverletzte. Die Staatsanwaltschaft hat es nicht fertig bekommen, den Mörder ausfindig zu machen . . . . Es dürfte allerdings eher ein Nationalsozialist als ein Kommunist sein. So kam es, daß ein als Zeuge vernommener Wachtmeister seinem Erstaunen darüber Ausdruck gab, daß ein Nazi, den er angezeigt hatte, nicht auf der Anklagebank saß; der Wachtmeister hatte gesehen, wie der von ihm angezeigte Nazi auf einen am Boden liegenden Arbeiter eingeschlagen hat. Immerhin eine nicht ganz unwichtige Bekundung. Herr Landgerichtsdirektor Marschner wischte sie mit den Worten aus dem Saal: „Das gehört ja nicht zu diesem Prozeß . . . ."

Ein peinlicher Vergleich

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Zwanzigjährigen — Freispruch für Nazis

In der Nummer vom 25. August berichteten wir über ein Schreckensurteil des Berliner Sondergerichts, das einen zwanzigjährigen Hausdiener zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte, im Anschluß daran an eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg, das Nazis freisprach. Nach unserem Bericht führte Landgerichtsdirektor Ziegel aus, daß zwar der Verdacht bestehe, daß die Nazis angefangen hätten, da sie in der Ueberzahl gewesen seien — aber die Schuld der Angeklagten sei deshalb nicht erwiesen, weil ihre Belastungszeugen einer gegnerischen Partei angehörten und deshalb nicht unparteiisch seien.

Dazu schreibt uns nun die Justizpressestelle Berlin, das Gericht sei zu dem Freispruch gekommen, weil der Zug der Nationalsozialisten und der Zug der Reichsbannerleute nur zufällig an einer Straßenkreuzung sich begegneten und nicht erwiesen war, daß sich die ganze Gruppe der Nationalsozialisten oder einzelne Teile derselben zusammengeschlossen hatten, um Gewalttätigkeiten zu begehen, es also an dem für eine Verurteilung wegen Landfriedensbruchs erforderlichen Tatbestandsmerkmal der zusammengerotteten Menschenmenge fehlte.

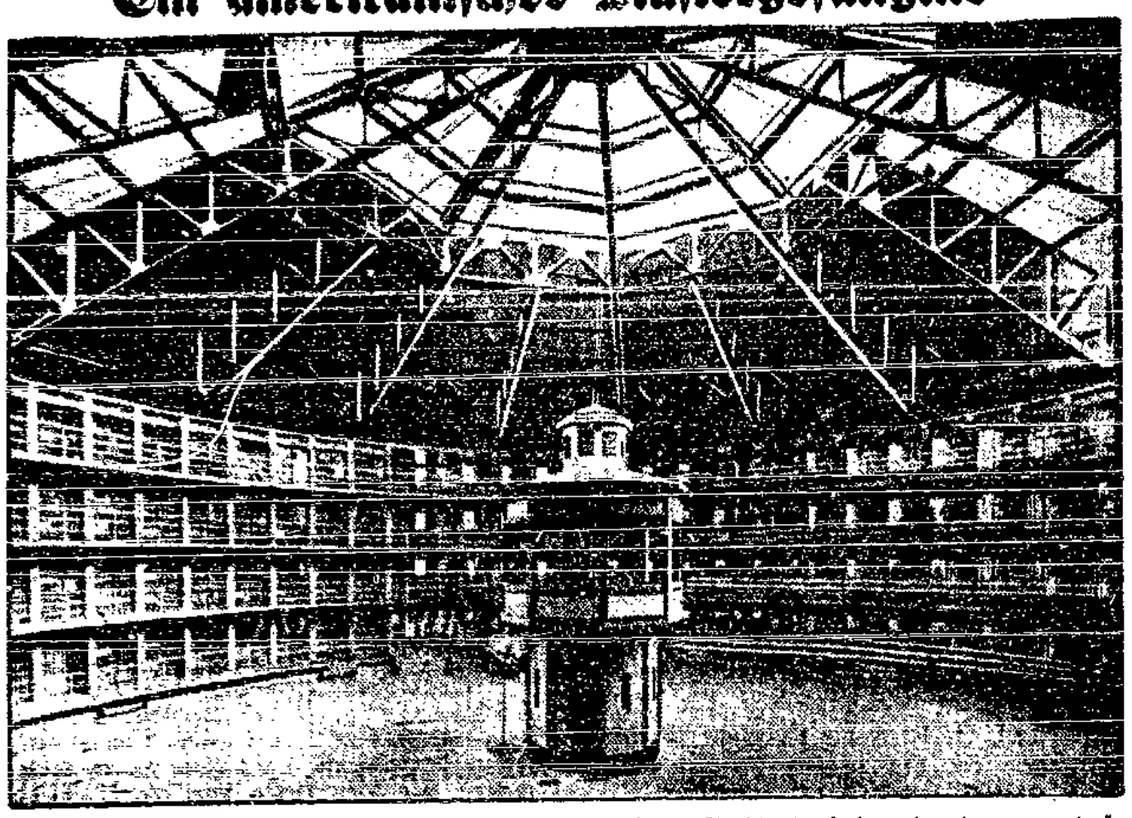
Abgesehen von dieser Begründung des Freispruchs habe der Vorsitzende nur erläuternd zur Beweisaufnahme erklärt, daß ein objektiver Tatzeuge nicht vorhanden gewesen sei. Jeder der Angeklagten wurde nämlich nur von je einem anderen Zeugen d Reichsbannerzuges belastet. Einer dieser Zeugen hatte in d Verhandlung seine belastende Aussage in wesentlichen Punk eingeschränkt, nachdem bereits einige Zeit vorher von ein anderen Gericht unter völlig anderer Besetzung zwei weit wegen des gleichen Vorfalls Angeklagte freigesprochen werd mußten, weil auch diese Angeklagten von nur je einem Zeug belastet wurden und auch diese Zeugen in der Verhandlung d wesentlichsten Belastungen zurückgenommen hatten.

Unter diesen besonderen Umständen habe das Gericht Belastung durch nur je einen Zeugen einer gegnerischen Par als ausreichendes Beweismittel nicht angesehen.

* * *

Wir bemerken dazu, daß der Raum unserer Zeitung ni ausreichen würde, wenn jedes Gericht, das Nazis freispricht, w seine Gründe immer genau darlegen wollte. Geändert wi dadurch an der Tatsache nichts, daß die Republikaner vor d deutschen Gerichten meistens sehr schlecht und die Nazis meiste sehr gut wegkommen.

Ein amerikanisches Mustergefängnis



wurde kürzlich in Joliet im amerikanischen Staate Illinois seiner Bestimmung übergeben. Dieses Strafgefängnis gilt in Amerika als das modernste und mustergültigste seiner Art; die deutschen Fachleute behaupten dagegen, daß die kreisrunde F mit dem Ausblick der Gefangenen auf die gegenüberliegen Zellen eine Verständigung der Inhaftierten untereinander leichtert und somit Meutereien leicht möglich macht.

Lustmord an einer Sprachlehrerin

Die 50 Jahre alte Sprachlehrerin Carl-Bruscato wurde gestern abend in ihrer Wohnung in Berlin tot aufgefunden. Frau Carl lebte seit einiger Zeit von ihrem Manne geschieden und betätigte sich als Sprachlehrerin. Als gestern abend die erwachsene Tochter bei ihrer Mutter erschien, wurde auf ihr Klopfen nicht geöffnet, so daß sie das Ueberfallkommando herbeirief. Die Beamten öffneten die Wohnung und fanden Frau Carl tot auf dem Fußboden liegend. Der Tatbestand läßt die Vermutung zu, daß an der Frau ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden ist. Die Mordkommission wurde benachrichtigt.

Anklage gegen Willi Forst

Die Staatsanwaltschaft Neu-Strelitz hat gegen den Filmschauspieler Willi Forst das Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet. Willi Forst war am 23. August auf der Landstraße zwischen Neu-Brandenburg und Neu-Strelitz beim Ausweichen vor einem Motorrad mit seinem Auto gegen einen Baum gerast. Zwei Personen wurden getötet; Forst selber erlitt schwere Verletzungen. Forst soll übermäßig rasch gefahren und dadurch an dem Unglück mitschuldig sein.

Verzweiflungstat

In Frankfurt a. M. hat ein 50jähriger Tapezierer sein fünfjähriges Pflegekind erwürgt und sich selbst nach der Tat erhängt. Wirtschaftliche Not erklärt das Drama.

Bei lebendigem Leibe verbran

In Rogoisna bei Sohrau ereignete sich ein grausiger glücksfall, dem ein zwanzigjähriger junger Mann zum Opfer In dem Gebäude des Johann Olse brach Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Auf dem Boden des Ha schlief der 20 Jahre alte Josef Friedetzki und sein dreiz jähriger Bruder Walter. Während sich Walter Fr. noch re konnte, kam sein Bruder in den Flammen um. Besitzer Johann Olse wurde verhaftet, da der Verdacht besteht habe sein Grundstück angezündet, um die Versicherungssumm erhalten.

Sprengstoffanschlag auf einen litauischen Zugführer

Auf den litauischen Zugführer des zwischen Kowno Eydkuhnen verkehrenden Personenzuges 24 ist gestern ein schlag verübt worden. Es wurde ihm in Kowno ein an Adresse gerichtetes Paket überreicht; als er es auf der F öffnete, explodierte der Inhalt. Der Zugführer w vom Zugpersonal in lebensgefährlich verletztem stande aufgefunden. Der Wagen wurde ebenfalls schädigt. Ueber die Gründe zu dem Anschlag ist Neueres nicht bekannt.

Ein Dresdener Apotheker in Südtirol abgestürzt

In der Brenta-Gruppe, oberhalb Molveno, stürzte Dresdener Apotheker Petrusch über eine 150 Meter hohe W ab. Seine Leiche wurde zu Tal geschafft.

König Dickerle und sein Söhnchen

Von G. Th. Rotman

11. Mit gesenktem Haupt ging König Dickerle nach Hause und weckte sein Söhnchen. „Wir gehen weg, mein Junge, ich bin jetzt kein König mehr", sagte er. Er zog Pierewit an und dann zogen sie zusammen in die weite Welt hinaus.

12. Von Zeit zu Zeit rasteten sie immer weiter, als die Sonne aufging, liefen sie noch. „Wir müssen un schnell wie möglich zu meinem alten Freunde Doktor Allesw begeben," sagte der König, „der wird uns schon helfen." „O was habe ich einen Durst, könnten wir doch etwas Essen Trinken bekommen!"